

Anfänge Triberger Geschichte

I. Einleitung

Hauptsächlich während des Sommer 2011 wurden in der Schwarzwaldstadt Triberg „900 Jahre Triberger Geschichte“ begangen. Im Mittelpunkt standen dabei die Vorträge „Klöster und Burgen im Kinzig- und Gutachgebiet“, „Ersterwähnung der Burg Althornberg 1111“ und „Das Adelsgeschlecht der Ministerialen von Triberg und ihre Burg im Laufe der Geschichte“ sowie die Ausstellung „900 Jahre Geschichte von Triberg“. Triberger Geschichte im engeren Sinn beginnt natürlich nicht im Jahr 1111, aber es wurden an der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert Grundlagen gelegt, die eine Geschichte Triberts erst möglich gemacht haben. Denn der Ort Triberg selbst findet erst im 13. Jahrhundert in den Geschichtsquellen seine erstmalige Erwähnung. Inwieweit Triberger Geschichte und die der Herren von Triberger mit deren Burg (noch) ins 12. Jahrhundert zurückreichen, bleibt damit weitgehend im Dunkel der Geschichte.¹

Wir ordnen noch den Ort Triberg in die allgemeine Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit ein. Das Mittelalter umfasst das Jahrtausend zwischen 500 und 1500, wobei die Zeitgrenzen nur als ungefähr, die Übergänge von der Antike und Vorgeschichte bzw. hin zur Neuzeit als fließend zu verstehen sind; es wird traditionell unterteilt in ein frühes, hohes und spätes Mittelalter. Das frühe Mittelalter (ca.500-1050) ist dabei die Epoche des fränkischen Großreichs der Merowinger und Karolinger, des Reichsverfalls im 9. und der Bildung u.a. des deutschen Reiches im 10. und 11. Jahrhundert. Das hohe Mittelalter (ca.1050-1250) schließt die Umbruchszeit des 11./12. Jahrhundert mit ein; es ist die Zeit des Investiturstreits und der Entstehung der mittelalterlichen Stadt. Früheres Mittelalter heißt die Zeit vom 6. bis 12., späteres die vom 12. bis 15. Jahrhundert. Eine andere Zeiteinteilung orientiert sich an den ostfränkisch-deutschen Königsdynastien der Karolinger (751/843-911), Ottonen (919-1024), Salier (1024-1125) und Staufer (1138-1254). Das Ende des staufischen Königtums und das daran anschließende Interregnum (1256-1273) stehen am Beginn des späten Mittelalters (ca.1250-1500), der Zeit der Territorien, Städte und der wirtschaftlichen Intensivierung.

Die frühe Neuzeit datieren wir vom 16. bis 18. Jahrhundert. Den Anfang der frühen Neuzeit markieren Reformation und Konfessionalisierung, das 17. und 18. Jahrhundert ist das Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung, das Ende des „alten Europa“ bilden Französische Revolution (1789) und die damit verbundene massive politische und soziale Umgestaltung auch Deutschlands am Anfang des 19. Jahrhunderts.²

Schwerpunkt des Nachstehenden ist dann – unserem Thema entsprechend – die hoch- und

¹ 900 Jahre Triberger Geschichte: Veranstaltungen durchgeführt in Triberg im Jahr 2011, basierend auf der Erstnennung Hornbergs im Jahr 1111 (Burg Alt-Hornberg, Adalbert von Hornberg, Zimmersche Chronik zum Jahr 1111).

² BUHLMANN, M., Badische Geschichte. Mittelalter, Neuzeit (= VA 29), 2007, Essen ²2010, S.3.

spätmittelalterliche Entwicklung Tribergs, während die frühe Neuzeit nur mehr gestreift werden soll. Die Anfänge Triberger Geschichte vom endenden 11. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts sind auch und gerade die Anfänge der Geschichte Hornbergs, verbunden mit dem Adligen Adalbert von Ellerbach-Hornberg. Hornberger und Triberger Geschichte erscheint dabei – nicht zuletzt auf Grund der doch wenigen auf uns gekommenen Geschichtsquellen – vielfach vernetzt mit den Adelsfamilien und Klöstern im und am Schwarzwald.

II. Klöster, Orden und Kirchen im und am Schwarzwald

Mit dem Schwarzwald eng verbunden war in Mittelalter und früher Neuzeit eine Klosterlandschaft, die den Raum nicht nur kulturell-religiös, sondern auch gesellschaftlich und wirtschaftlich entscheidend geprägt hat. Dabei spielten eine Rolle: die Gründungsperioden der benediktinischen Kommunitäten einmal im 7./8., zum andern im 11./12. Jahrhundert; die in Randlage zum Schwarzwald gelegenen frühen Klöster und Frauengemeinschaften, die Binnenlage der benediktinischen Reformklöster der zweiten Gründungsperiode; die Zisterzienser- und Prämonstratenserklöster des späteren Mittelalters; der verfassungsrechtliche Status von Gemeinschaften als Reichs- oder Reformkloster usw. und damit verbunden die Vogtei-Verhältnisse; das Datum der Aufhebung der Klöster durch Reformation (16. Jahrhundert) oder Säkularisation (19. Jahrhundert, Anfang). Gerade die frühen benediktinischen Klostergemeinschaften Ettenheimmünster, Gengenbach oder St. Trudpert bestimmten neben den Bodenseeabteien Reichenau und St. Gallen die Geschichte des Schwarzwaldes bis zum 11. Jahrhundert.³

In den Anfang des Investiturstreits (1075-1122) fällt die Gründung eines Benediktinerklosters auf dem „Scheitel Alemanniens“ im Schwarzwald: Die Mönchsgemeinschaft in St. Georgen, an der Quelle der Brigach gelegen, war ein Resultat des Zusammengehens von schwäbischem Adel und kirchlicher Reformpartei, eindrucksvoll repräsentiert durch die Klostergründer Hezelo (†1088) und Hesso (†1113/14) und den Abt und Klosterreformer Wilhelm von Hirsau (1069-1091). Statt des zunächst in Aussicht genommenen oberschwäbischen Königseggwald wurde auf Betreiben Wilhelms St. Georgen als Ort der Klostergründung ausgewählt. Mit der Besiedlung St. Georgens durch Hirsauer Mönche im Frühjahr und Sommer 1084 und der Weihe der Klosterkapelle am 24. Juni 1085 nahm die Geschichte des Schwarzwaldklosters ihren Anfang.

Zunächst hirsauisches Priorat, dann selbstständige Abtei (1086), begann in der Zeit Abt Theogers (1088-1119) der Aufstieg St. Georgens zu einem der bedeutendsten Klöster Süd(west)deutschlands Hirsauer Prägung. Bis um die Mitte des 12. Jahrhunderts vergrößerten Schenkung, Kauf und Tausch von Land und Rechten den Besitz des Klosters beträchtlich und schufen damit die materielle Basis klösterlicher Existenz. Die über Schwaben und das Elsass reichende, im Raum zwischen Neckar und Donau sich verdichtende Grundherrschaft aus Gütern, Besitzkomplexen, abhängigen Bauern, Einkünften und Rechten, auch über Pfarrkirchen und Klöstern, sicherte die Versorgung der Mönche, die u.a. in Liturgie und Gebet dem Seelenheil der klösterlichen Wohltäter gedachten. Kloster und Klosterbesitz waren dabei (theoretisch) geschützt durch den Vogt. Die Vogtei übten zunächst der Klostergrün-

³ BUHLMANN, M., Geschichte des Schwarzwaldes (= VA 34/1-2), St. Georgen 2007, Tl.1, S.21.

der Hezelo und dessen Sohn Hermann (†1094) aus, spätestens ab 1114 die Zähringerherzöge. Nach deren Aussterben (1218) fiel die Vogtei an den staufischen König Friedrich II. (1212-1250).

Die Privilegien vom 8. März 1095 und vom 2. November 1105, die die Abtei von den Päpsten Urban II. (1088-1099) und Paschalis II. (1099-1118) erlangte, dienten der gleichsam verfassungsrechtlichen Absicherung des Klosters: Die *libertas Romana*, die „römische Freiheit“ beinhaltete dabei die Unterstellung des Klosters unter das Papsttum bei päpstlichem Schutz, freier Abtswahl und Verfügung des Klosters über die Vogtei. Sie bedingte die Einordnung der monastischen Einzelgemeinschaft in die katholische Kirche bei Zurückdrängung von adligem Eigenkirchenrecht und Vogtei sowie bei Sicherung der klösterlichen Existenz gegenüber bischöflichen Ansprüchen. Eines dieser hochmittelalterlichen Papstprivilegien war die Urkunde Papst Alexanders III. (1159-1181) für St. Georgen mit Datum vom 26. März 1179. An ihr kann die Bedeutung des Schwarzwaldklosters als Reformmittelpunkt des Benediktinertums während des 12. Jahrhunderts in Elsass, Lothringen, Schwaben und Bayern abgelesen werden. Die Urkunde nennt eine Vielzahl von Kommunitäten, die damals in engeren Beziehungen zum Schwarzwaldkloster standen, d.h.: sich St. Georgen in der Seelsorge oder im Rahmen der Klosterreform unterstellten oder von St. Georgen aus errichtet wurden (Amtenhausen, Friedenweiler, Urspring, Rippoldsau u.a.), während z.B. das Benediktinerkloster Ottoberen, das Stift Admont (1115, Admonter Reform), die Klöster Hugshofen (vor 1110), Gengenbach (vor 1117) und Prüfening (1121) von St. Georgen aus Äbte und/oder Reformimpulse empfangen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass das St. Georgener Kloster unter Hirsauer Einfluss entstanden ist, selbst also Teil der Hirsauer Reform war. Die Reformwirkung St. Georgens muss im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts, in der Zeit der Äbte Theoger und Werner I. (1119-1134) beträchtlich gewesen sein, während in der zweiten Jahrhunderthälfte eine Phase der Stagnation eintrat.

Parallel zu den mehr oder weniger engen Beziehungen zum Papsttum gewann das Verhältnis zu den deutschen Königen im 12. Jahrhundert zunehmend an Bedeutung. Erinnerung sei an die Hinwendung St. Georgens zum Königtum, zu König Heinrich V. (1106-1125) (1108, 1112), Kaiser Friedrich I. Barbarossa (1152-1190) (1163) oder Kaiser Friedrich II., der in einer Urkunde vom Dezember 1245 der Mönchsgemeinschaft ihre Privilegien bestätigte, nicht ohne auf die staufische Vogtei und auf die daraus abgeleiteten herrscherlichen Rechte zu verweisen.

Die späte Stauferzeit leitete den wirtschaftlichen und geistig-religiösen Niedergang St. Georgens ein. Aspekte dieser Entwicklung waren: die Brandkatastrophe von 1224, die das Kloster zerstörte – der Neubau wurde 1255 geweiht; der Verfall der klösterlichen Disziplin und der mönchischen Bildung; Verluste an Gütern und Rechten durch Entfremdung, Verkauf und Misswirtschaft; innere Unruhen im Klosterkonvent. In der Reformationszeit siedelten die katholischen Mönche nach Villingen über (nach 1536), 1806 ist das Villingener Georgskloster aufgehoben worden.⁴

Die Mönchsgemeinschaft in St. Peter im Schwarzwald war Hauskloster und Grablege der Zähringerherzöge. Die Ursprünge der Kommunität liegen in Weilheim, in einem 1073 oder davor gegründeten Eigenkloster oder -stift, das nach 1078 – erzwungen durch kriegerische Ereignisse, von denen besonders Schwaben in den Jahrzehnten des Investiturstreits betref-

⁴ BUHLMANN, M., Klöster und Stifte in Baden-Württemberg (= VA 45/1-2), St. Georgen 2009, TI.2, S.100-103.

fen war – an das Kloster Hirsau, frühestens 1085 an Herzog Berthold II. von Zähringen (1078-1111) gelangte. Dieser ließ dort ein Hauskloster errichten, änderte aber gegen 1090 seine Pläne und ließ bis 1093 die geistliche Kommunität eben nach St. Peter im Schwarzwald verlegen. Hier entwickelte sich – ähnlich wie bei der St. Georgener Mönchsgemeinschaft – in kurzer Zeit ein benediktinisches Reformkloster, das mit dem Privileg Papst Urbans II. (1088-1099) vom 10. März 1095 der römischen Kirche unterstellt wurde. Ausfluss des zunehmenden Wohlstands der Mönchsgemeinschaft, die mit Schenkungen der Zähringerherzöge und von deren Ministerialen begabt wurde, war der hauptsächlich im 12. Jahrhundert angelegte *Rotulus Sanpetrinus*, eine Pergamentrolle u.a. mit Traditionsnotizen, die einen guten Einblick in die sich entwickelnde klösterliche Grundherrschaft gibt. Das Kloster wurde dabei von den Zähringerherzögen bevogtet, wobei der Rechtsakt vom 27. Dezember 1111, in dem der zähringische Verzicht auf erbrechtliche Ansprüche an Kloster und Klostergüter geregelt wurde, die auch herzogliche Vogtei über St. Peter mitbegründen half. Bis 1218 blieb dann die zähringische Kloster- und Stiftervogtei unbestritten, die Auseinandersetzungen nach dem Tod des söhnelosen Herzogs Berthold V. (1186-1218) endeten mit der Übernahme der Vogtei durch Bertholds Neffen Graf Eginon V. dem Jüngeren von Urach und Freiburg (†1236/37) (1221/26), der nun *advocatus ac defensor* („Vogt und Verteidiger“) der Mönchsgemeinschaft wurde. Die Vogtei verblieb bei den Freiburger Grafen, die manchmal recht eigenmächtig über klösterliche Güter und Rechte verfügten (1284, 1314). Die Bedrückung durch die Vögte wurde so groß, dass sich das Kloster an Kaiser Karl IV. (1347-1378) wandte und – vielleicht im Rückgriff auf eventuell vorhanden gewesene Beziehungen zu Kaiser Friedrich II. (1212-1250) – den Schirm des Reiches erlangte (1361). Das Privileg wurde 1443 bestätigt, 1498 sprach Kaiser Maximilian I. (1493-1519) von der Zugehörigkeit des Klosters zum Reich. Unterdessen war die Vogtei auf dem Weg der Verpfändung (ab 1371) endlich an Markgraf Wilhelm von Hachberg-Sausenberg (1428-1441) gelangt (1441). 1526 übernahmen die Habsburger die Klostervogtei.

Im 11. und 12. Jahrhundert erwarb die Mönchsgemeinschaft in St. Peter – nicht zuletzt durch die Zuwendungen der Stifterfamilie – bedeutenden Besitz im Nahbereich, im Breisgau, auf der Baar, bei Weilheim, in der Mittelschweiz. Kloster und Klosterort lagen auf dem Seelgut (Salland) im engeren Immunitätsbezirk des Klosters, in den Tälern der Umgebung bildete sich ein kompaktes Klostergebiet aus. Im Breisgau gab es Villikationen, fronhofmäßig organisierten Besitz, im Schwarzwald existierten auf Rodungsland bäuerliche Erblehen (*feoda*), wobei durch Teilung und Verkauf eine ausgeprägte Besitzersplitterung auftrat (13./14. Jahrhundert). Infolge der Bevölkerungsverluste im 14. Jahrhundert kam es zu Wüstungsprozessen und zum Rückgang der grundherrschaftlichen Einnahmen. Die Dingrodel von 1416 und 1456 benennen die daraus resultierenden Schwierigkeiten zwischen Kloster und Vogt. Sie zeigen zudem die Art der Güter auf: Ding- und Meierhöfe, eigenbewirtschaftete Güter des Seelguts, bäuerliche Lehengüter.

1238 und 1437 ist das Kloster St. Peter Opfer einer Brandkatastrophe geworden, 1436 wurden dem Abt Johannes Tüffer (1427-1439) die Pontificalien verliehen. Das Kloster verlor im späten Mittelalter an Bedeutung, die Klosterreformen des 15. Jahrhunderts fanden keinen Eingang, der Besitz blieb aber weitgehend erhalten, auch im Zeitalter der Reformation. Abt Peter Gremmelsbach (1496-1512) erneuerte Zähringertradition und Stiftermemoria, die Klostergebäude sind im 17. und 18. Jahrhundert barock neu erbaut worden. Die Mönchsgemein-

schaft wurde 1806 aufgehoben.⁵

Den benediktinischen Reformklöstern des hohen Mittelalters soll hier noch die „alte“ Benediktinerabtei Gengenbach folgen. Am Rande des Schwarzwaldes, am Ausgang des Kinzigtales soll der Abtbischof Pirmin (†v.755) irgendwann nach seiner Vertreibung von der Reichenau (727) das Kloster Gengenbach gegründet haben. Besiedelt mit Mönchen aus dem lothringischen Gorze, wuchs der Konvent im 9. Jahrhundert bis auf 100 Mitglieder an. Die Beziehungen zu den karolingischen Herrschern sicherten dem Kloster den Status einer Reichsabtei. 1007 schenkte König Heinrich II. (1002-1024) Gengenbach seinem neu gegründeten Bistum Bamberg, die Mönchsgemeinschaft wurde bischöfliches Eigenkloster, das laut einer Urkunde Papst Innozenz' II. (1130-1143) über freie Abts- und Vogtwahl sowie über königliche „Freiheit“ (*libertas*) verfügte (1139). Im Investiturstreit stand Gengenbach auf der Seite der deutschen Herrscher, mit dem Bamberger Reformkloster Michelsberg war es über seine Äbte Poppo (†1071), Ruotpert (†1075) und Willo (†1085) verbunden. Willo wurde von Anhängern der gregorianischen Reformpartei zeitweise aus Gengenbach vertrieben, dasselbe geschah mit seinem Nachfolger Hugo I. (1080/90er-Jahre). Gegen 1117 veranlassten der St. Georgener Abt Theoger (1088-1119) und Bischof Otto I. von Bamberg (1102-1139) in Gengenbach eine Klosterreform im Hirsauer bzw. St. Georgener Sinne.

Im Umfeld der Mönchsgemeinschaft formte sich im hohen Mittelalter der Klosterort Gengenbach zur Stadt (*opidum*, 1231) aus. Unter Abt Lambert von Brunn (1354-1374), dem Kanzler Kaiser Karls IV. (1347-1378), wurde Gengenbach Reichsstadt (1360), wobei der Reichschultheiß vom Klosterleiter zu ernennen war. Lambert, der Bischof von Speyer (1363-1371), Straßburg (1371-1374) und Bamberg (1374-1399) war, reorganisierte die Wirtschaftsverhältnisse der Abtei, setzte sich gegen die benachbarten Herren von Geroldseck durch und führte in der Stadt die Zunftverfassung ein. Obwohl die geistliche Gemeinschaft der benediktinischen Ordensprovinz Mainz-Bamberg angegliedert war, erreichten in der Folgezeit Reformimpulse Gengenbach nicht. Im Kloster des 15. Jahrhunderts herrschte eine weltlich-stiftische Lebensweise adliger Konventualen vor, der Zugang zur Gemeinschaft wurde Nichtadligen verwehrt (1461). Doch scheiterte die Umwandlung in ein Chorherrenstift ebenso wie die Einführung der Bursfelder Reform zu Beginn des 16. Jahrhunderts. In der Folge des Übertritts der Stadt Gengenbach zum lutherischen Glauben (1525) geriet auch das Kloster in Gefahr, protestantisch zu werden. Im Zuge des Augsburger Interims (1548) blieb die Mönchsgemeinschaft indes katholisch, und auch die Stadt kehrte zum alten Glauben zurück. Die Stellung als Reichsabtei verdankte das spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Gengenbacher Kloster der Schirmvogtei der deutschen Herrscher, die ein wichtiger Bestandteil der Ortenauer Reichslandvogtei, eingerichtet unter König Rudolf I. von Habsburg (1273-1291), gewesen war. Doch blieb die Reichslandvogtei zumeist (bis 1551/56) an angrenzende Landesherren verpfändet. Zuvor waren die Herzöge von Zähringen Gengenbacher Klostervögte gewesen, dann (1218) die staufischen Könige, schließlich (1245) die Straßburger Bischöfe. Das Kloster sollte noch bis zu seiner Säkularisierung bestehen bleiben; 1803/07 wurde Gengenbach, Stadt und (Reichs-) Abtei, badisch.⁶

Den Benediktinerklöstern stellen wir jetzt das Zisterzienserkloster Tennenbach gegenüber. Die Gründung der Mönchsgemeinschaft Tennenbach – oder wie es zunächst hieß: *Porta*

⁵ BUHLMANN, Klöster und Stifte, Tl.2, S.103f.

⁶ BUHLMANN, Klöster und Stifte, Tl.2, S.77f.

Coeli („Himmelspforte“) – erfolgte um das Jahr 1161. Zwölf Mönche unter ihrem Abt Hesso übersiedelten damals vom burgundischen Kloster Frenisberg – ob auf Veranlassung Herzog Bertholds IV. von Zähringen (1152-1186), ist zweifelhaft. Eine in der Mitte des 13. Jahrhunderts gefälschte Gründungsnotiz nennt den Besitz bestimmter Güter und Rechte in der Nachbarschaft Tennenbachs und führt eine Zeugenliste an, zu der auch Herzog Berthold und Markgraf Hermann III. oder IV. von Baden (1130-1160 oder 1160-1190) gehören. Rechte und Güter der Zisterzienserabtei am Westabhang des Schwarzwaldes sind aber schon bald in dem Privileg Papst Alexanders III. (1159-1181) vom 5. August 1178 aufgeführt worden. Die Zisterze erfreute sich also schon damals – nach dem Ende des alexandrinischen Papstschismas – reger Kontakte zum Papsttum. Wir nennen hier noch das Privileg Papst Innozenz' III. (1198-1216) vom 6. November 1209. Von weltlicher Seite her soll Kaiser Friedrich I. Barbarossa (1152-1190) für Tennenbach geurkundet haben, während die Wegnahme von Klostergut in Neuenburg zwecks Gründung der gleichnamigen Stadt durch Herzog Berthold IV. (1170/80) auch noch im Tennenbacher Güterbuch des 14. Jahrhunderts Protest hervorrief. Anzumerken bleibt noch, dass Tennenbach ab Ende des 12. Jahrhunderts der Zisterzienserabtei Salem unterstand. Anzumerken bleibt ebenfalls die besondere, zisterziensische Struktur der Tennenbacher Grundherrschaft in den knapp ersten zwei Jahrhunderten nach der Gründung der Zisterze: Grangien, also vom Kloster in Eigenbewirtschaftung betriebene Ländereien, waren wesentlich für das Gefüge des Grundbesitzes, der sich in der Ober- rheinebene und im westlichen Schwarzwald konzentrierte, während der Tennenbacher Besitz in der Baar weitgehend davon isoliert war (Tennenbacher Güterstreit 1180-1187; Verkauf des Baaremer Besitzes 1506). Die Klostersvogtei hatten im 13. und 14. Jahrhundert die Markgrafen von Hachberg inne, ab 1373 beanspruchten sie die Habsburger. 1444 wurde Tennenbach von den Armagnaken verwüstet – das Kloster war über 30 Jahre unbewohnt –, 1525 im Bauernkrieg verbrannt, 1807 säkularisiert. Von der alten Klosteranlage existiert heute nur noch die Krankenkapelle.⁷

Schließlich spielen noch mittelalterliche Frauengemeinschaften und Nonnenklöster für die Anfänge Triberger Geschichte eine Rolle. Die Frauengemeinschaft St. Margareten in Waldkirch, verfassungs- und kirchenrechtlich nur ungefähr anzusiedeln zwischen Kloster und Stift, war vom schwäbischen Herzog Burchard I. (917-926) auf alemannischem Herzogsgut gegründet worden und entwickelte sich in der Folgezeit zu einer Reichsabtei, die u.a. 994 mit dem Recht der freien Vogtwahl begabt wurde. Das hohe Mittelalter lässt einen adligen Frauenkonvent auf dem Weg zur stiftischen Lebensweise von Kanonikerinnen erkennen. Seit 1212 übten die Herren von Schwarzenberg die Vogtei aus, ungefähr seit dem Interregnum die Herren von Schnabelburg-Eschenbach als das neue Haus Schwarzenberg. Das Stift konnte seinen Vögten gegenüber Herrschaft und Grundherrschaft auf Dauer nicht behaupten. Beim Tod der letzten Äbtissin (1431) verfügte die Frauengemeinschaft nur noch über wenige Rechte und Besitzungen. Es zogen nun Augustinerchorherren nach Waldkirch, das Männerstift bestand bis zu seiner Aufhebung im Jahr 1806.⁸

Geistliche Frauengemeinschaften des hohen Mittelalters waren Ausfluss einer religiösen Frauenbewegung, einer mittelalterlichen Suche nach einem christlichen Leben in Armut, Demut und Fürsorge für den anderen. Auch in Rottweil fanden sich bei der Altstadt in Hoch-

⁷ BUHLMANN, Klöster und Stifte, Tl.2, S.111.

⁸ BUHLMANN, Klöster und Stifte, Tl.2, S.115.

mauren Frauen zu einer (irregulären) geistlichen Kommunität zusammen (1217), die sich dem Zisterzienserorden und dem Abt von Salem unterstellte (1223) und von Papst und Kaiser privilegiert wurde (1224, 1237). Gerade der Schutz durch König und Reich sollte den Weg der Frauengemeinschaft Rottenmünster zu einem Reichsstift eröffnen. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit sahen die Kommunität als reichsunmittelbar und reichsständisch unter der Leitung einer Fürstäbtissin sowie im Besitz eines Territoriums, mit dem insbesondere Niedergerichtsbarkeit und Ortsherrschaft in den südlich und östlich von Rottweil gelegenen Dörfern Aixheim, Frittlingen, Neukirch, Lauffen und Zepfenhan verbunden war. Westlich von Rottweil hatte die Frauengemeinschaft zudem Besitz in Dunningen, Hardt, Locherhof und Seedorf. Schutzherrn und Vögte Rottenmünsters waren zunächst die königlichen Amtsträger in Rottweil, später resultierte aus den vogteilichen Ansprüchen der Reichsstadt gegenüber der Frauengemeinschaft eine Reihe von Streitigkeiten. Wirtschaftlich nahm Rottenmünster im 13. Jahrhundert einen enormen Aufschwung, die wohl bis zu 140 Nonnen kamen aus dem regionalen Hoch- und Niederadel, später auch aus dem Bürgertum der unmittelbar benachbarten Reichsstadt. Im Windschatten der Reichsstadt überstand das Stift die Reformation, zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist die Abtei aufgelöst worden.⁹

Als weitere kirchliche Institutionen sollen hier noch die Villingener Pfarrei und der Deutsche Orden erwähnt werden. Die Villingener Altstadtkirche war in frühmittelalterlicher Zeit Mittelpunkt einer Kleinpfarrei, die nur mehr Villingen umfasst hatte. Der Altstadtkirche wuchs aber mit der Stadtwerdung Villingens im 12./13. Jahrhundert ein größerer Bezirk zu, einschließlich der Dörfer Waldhausen, Vockenhausen und Nordstetten. Mit der Verlagerung Villingens in das Gebiet rechts des Brigachbogens entstand im neuen Ort die auch noch heute beeindruckende Münsterkirche der Patrone Johannes der Täufer und Maria („Unserer Lieben Frau“). Das Münster war bis zum 16. Jahrhundert eine Filialkirche der Altstadtkirche, der eigentlichen Pfarrkirche. Im Münster übten z.B. die Grafen von Fürstenberg das Patronatsrecht aus, wahrscheinlich in der Nachfolge der Zähringer. Nach dem Übergang Villingens an die Habsburger (1326) besaßen diese das Patronatsrecht über die Villingener Pfarrei, das sie an die Herren von Lupfen verliehen (1395/1415-1582) und das später (1639) wieder an die Grafen von Fürstenberg kam. Immerhin stieg über die von Bürgern im Münster gestifteten Altäre der Einfluss der Stadt auf die Hauptkirche des Baarortes; seit 1361 verfügte die Stadt über das Besetzungsrecht hinsichtlich dieser Altäre. 1457 ist die Villingener Pfarrkirche und der Kirchensatz der Universität Freiburg inkorporiert worden. In der frühen Neuzeit blieb die Villingener Pfarrorganisation weitgehend auf dem spätmittelalterlichen Stand. Bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts war die Altstadtkirche die Pfarrkirche Villingens, danach, aber zu einem nicht mehr bestimmbareren Zeitpunkt wurde die Münsterkirche Mittelpunkt der Pfarrei.¹⁰

Der Deutsche Orden, entstanden gegen Ende des 12. Jahrhunderts als einer der großen Ritterorden, ist weniger wegen seiner Bedeutung für die Kreuzfahrerstaaten im Vorderen Orient bekannt als durch die Missionierung und Eroberung Preußens und Livlands, wo er im Verlauf des 13. und 14. Jahrhunderts ein Territorium ausbilden konnte. Innere und äußere Konflikte (mit Polen) führten dann im 15. Jahrhundert zum Niedergang des Ordensstaates und schließlich zur Säkularisierung Preußens (1525).

Im deutschen Reich besaß der Orden eine Vielzahl von Besitzungen, aufgeteilt in Besitzver-

⁹ BUHLMANN, Klöster und Stifte, Tl.2, S.96.

¹⁰ BUHLMANN, M., Geistliche Gemeinschaften im mittelalterlich-neuzeitlichen Villingen (= VA 57), Essen 2012, S.10ff.

bände, den Balleien und Kommenden. Das Ordenshaus in Mergentheim, die neben Ulm und Heilbronn älteste Niederlassung im deutschen Südwesten, war eine Gründung der Herren von Hohenlohe (1219/20), bestätigt durch König Friedrich II. (1212-1250). Mergentheim entwickelte sich zur bedeutendsten Ordenskommende in Südwestdeutschland, es war im 13. Jahrhundert so etwas wie eine „Hauskommende“ der Hohenlohe und gehörte formal zu der sich ab 1268 entwickelnden, Franken, Bayern und Schwaben umfassenden Ballei Franken. Die zahlreichen Privilegierungen Kaiser Ludwigs des Bayern für den Deutschen Orden waren dann auch für Mergentheim Grundlage für ein sich ausbildendes Ordensterritorium. Im 15. Jahrhundert wuchs der Gegensatz zwischen dem Orden in Preußen und dem im deutschen Reich, was insbesondere die Stellung der Deutschmeister betraf. Letztere hatten die Leitung des Ordens im Reich inne und waren vielfach mit Mergentheim verbunden, das seit hohenlohischer Zeit als Grablege mehrerer Deutschmeister fungierte, Ort von Generalkapiteln (wie 1444) war und nicht zuletzt unter dem Schutz der Kurpfalz stand. Seit dem Bauernkrieg (1524/25) war das Mergentheimer Ordenshaus Residenz des Deutschmeisters, der seit 1429 als Reichsstand an den Reichsmatrikeln beteiligt war und 1494 zum geistlichen Reichsfürsten wurde.

Im 15. Jahrhundert löste das oberschwäbische Altshausen Beuggen als Vorort der 1235 gegründeten Ballei Elsass-Lothringen ab; die Ordensprovinz umfasste dabei u.a. die Bistümer Konstanz, Straßburg und Basel. Altshausen stand unter der Leitung eines Landkomturs, dem dort die Ausbildung eines reichsunmittelbaren Territoriums mit eigener (Hoch-) Gerichtsbarkeit (1389, 1398) gelang. Der Landkomtur wurde somit innerhalb des schwäbischen Kreises zum Reichsprälaten und -grafen. Die gute wirtschaftliche Ausstattung Altshausens ermöglichte im 16. Jahrhundert den Ankauf der Herrschaften Hohenfels, Ellhofen, Illerrieden usw., im 17. Jahrhundert des Achberger Territoriums. Daneben gab es in Ulm eine reiche, reichsunmittelbare Deutschordenskommende, die auch noch nach der Reformation weiter bestand und somit ein konfliktträchtiger Fremdkörper in der Reichsstadt war. Weitere Kommenden des Deutschen Ordens waren zudem: Heilbronn, Horneck, Winnenden, Kapfenburg. Hingewiesen sei noch auf das Deutschordensterritorium der Bodenseeinsel Mainau und auf dem Bodanrück. Hier entstand seit 1271/72 eine geschlossene und reichsunmittelbare Herrschaft des Ritterordens.

Im Zuge der Reformation war der Deutschordensstaat Preußen protestantisch geworden (1525), der Mergentheimer Deutschmeister verwaltete das nunmehr vakante Hochmeisteramt. Nach dem Scheitern der Übernahme der Fürstpropstei Ellwangen (Heidelberger Vertrag 1555) lehnte sich der Orden seit der Regierung des Deutschmeisters Maximilian von Österreich (1589-1618) politisch zunehmend an Habsburg-Vorderösterreich an. Verbunden damit waren notwendige Reformen, zumal die Anzahl der Ordensrittern immer mehr abgenommen hatte. Der Deutsche Orden überstand im habsburgischen Fahrwasser weitgehend unbeschadet die Kriege des 17. Jahrhunderts, 1788/89 wurde die Ballei Franken dem Deutschmeistertum territorial angegliedert, 1805/06 teilten Württemberg, Baden und Hohenzollern-Sigmaringen die Gebiete des Deutschen Ordens im deutschen Südwesten unter sich auf.¹¹

¹¹ BUHLMANN, Klöster und Stifte, Tl.1, S.21ff.

III. Adelsfamilien im und am Schwarzwald

In einigen Teilen des Schwarzwaldes – etwa im oberen Murgtal – hatte die Besiedlung schon früh, im 1. vorchristlichen Jahrtausend eingesetzt und damit auch die Nutzung der wirtschaftlichen Ressourcen des Mittelgebirges in Form von Holz, Steinen und Bodenschätzen. Für den Anfang des Mittelalters, die alemannisch-fränkische Zeit, muss dennoch davon ausgegangen werden, dass bis auf Ausnahmen der Schwarzwald gerade in seinem Inneren weitgehend unbesiedelt war. Offenkundig war die Muschelkalk-Buntsandstein-Grenze, etwa zwischen Baar bzw. Neckarraum und Schwarzwald, bis zum 7. Jahrhundert auch eine Siedlungsgrenze. Im hohen Mittelalter traten dann neben den Klöstern auch Adels Herrschaften in Erscheinung. Urbarmachung von Land und Rodung von Wald waren dabei eine unabdingbare Voraussetzung und Folge der Bevölkerungsentwicklung gerade in dieser Zeit, wobei es zum Binnenausbau von Gebieten in Nachbarschaft des Altsiedellandes und zur Schaffung von Neusiedelland kam. Auch die Entstehung von Städten und die Ausbildung bäuerlicher Landgemeinden gehören hierher. Im hohen und teilweise noch im späten Mittelalter nahm gerade in Mitteleuropa der (gelenkte) Landesausbau große Ausmaße an und führte zu einer beträchtlichen Erweiterung des landwirtschaftlich genutzten Kulturlandes, wobei grundherrschaftlicher Wandel, Dreifelderwirtschaft und „Vergetreidung“ bei Intensivierung der Bodennutzung diese Entwicklung – im Schwarzwald allerdings eingeschränkt – flankierten.¹²

Zuvorderst zu nennen unter den Adelsfamilien, die Schwarzwälder Geschichte geschrieben haben, sind die Herzöge von Zähringen. Das hochmittelalterliche Fürstenhaus der Zähringer, vielleicht in Verbindung stehend mit der frühalemannischen Familie der Bertholde bzw. Alaholfinger, tritt mit der Marktrechtsurkunde Kaiser Ottos III. (984-1002) für Villingen erstmals konkret in Erscheinung (999). Mit Grafschaftsrechten ausgestattet, sich benennend nach der Burg Zähringen bei Freiburg im Breisgau, gelang es Berthold II. (1078-1111) die Herzogswürde in Schwaben zu erlangen (1092, 1098). Im Mit- und Gegeneinander zu den stauischen Königen entstand im südwestlichen Schwaben und nordöstlichen Burgund ein fürstliches Territorium, das auch neu gegründete „Zähringerstädte“ mit einschloss. Nach dem Tod Herzog Bertholds V. (1186-1218) teilten sich Staufer, die Grafen von Urach und Kiburg sowie die Herzöge von Teck das Zähringererbe.¹³

Einen Zweig der Zähringerherzöge bildete seit ca. 1186 die Linie der Herzöge von Teck, begründet durch Adalbert I. (ca.1186-n.1195), einem jüngeren Sohn Herzog Bertholds III. von Zähringen (1111-1122). Die Herzöge von Teck nannten sich nach ihrer am Trauf der Schwäbischen Alb gelegenen Burg Teck, ihr Herrschaftsgebiet hatte eine nur geringe Ausdehnung. Trotzdem standen die Herzöge nach dem Aussterben der Zähringer und Staufer rangmäßig im deutschen Südwesten vor allen anderen Fürstenfamilien. Konrad II. von Teck (†1292) engagierte sich im Reichsdienst König Rudolfs I. von Habsburg (1273-1291) und wurde am 30. April 1292 von einer österreichisch-schwäbisch-pfälzischen Fürstenpartei zum deutschen König gewählt, starb aber (durch Mord?) schon einen Tag später. Konrad war der Begründer der jüngeren Linie der Herzöge von Teck, die 1381/85 ihre Hälfte des Herrschaftsgebiets an die Grafen von Württemberg verkaufte. Die Rangerhöhung der Württemberger zu Herzögen

¹² BUHLMANN, Geschichte des Schwarzwaldes, Tl.1, S.19f.

¹³ BUHLMANN, M., Hezelo und Hesso, die St. Georgener Klostergründer (= VA 42/1), St. Georgen 2009, S.46. – Zähringer: BUHLMANN, M., Die Zähringer – Herzöge im hochmittelalterlichen Schwaben, 2009, Essen ²2010.

im Jahr 1495 war wohl auch eine Folge davon, dass zur württembergischen Landesherrschaft das ehemalige Territorium der Herzöge von Teck gehörte. Der ältere Zweig der Teck stammte von Herzog Ludwig II. (†1283) ab. Dessen Sohn Hermann I. (†v.1316) verkaufte im Jahr 1303 seine Herrschaft an die Habsburger. Die Teck dieser Linie residierten danach in Oberndorf, wo die Familie 1363 ausstarb. Die Teck des jüngeren Zweiges waren bis 1432 in Mindelheim (bei Augsburg) beheimatet, Ludwig (VI.), der 1420 von Venedig abgesetzte Patriarch von Aquileja (1412-1420/39), war der letzte männliche Vertreter der schwäbischen Herzöge.¹⁴

Verwandtschaftlich verbunden mit den Zähringern waren auch die Grafen von Urach. Die Grafen von Urach waren beheimatet im Tal der Erms, einem Nebenfluss zum Neckar. Die Uracher traten erstmals im 11. Jahrhundert in Erscheinung, eine Geschichtsquelle aus dem bedeutenden benediktinischen Reform- und Schwarzwaldkloster Hirsau bezeichnet das Ermstal (von Dettingen bis Neckartenzlingen) als „Swiggerstal“ und ordnet diese Landschaft der „Grafschaft des Grafen Egin“ zu (ca.1100). Der Ortsname „Urach“ (*Aurich*) selbst könnte durch Namensübertragung an die Erms gelangt sein, womit wahrscheinlich wäre, dass die Grafen von Urach ursprünglich nicht aus dem Ermstal kamen. Man hat ihre Familie bis in die Karolingerzeit auf das Adelsgeschlecht der Unruochinger zurückführen wollen, aber auch eine Herkunft aus dem fränkischen Saalegebiet wäre möglich. Egin I. (1030/40), der erste im Ermstal ansässige Graf von Urach, begann um 1040 mit dem Achalmer Burgenbau. Um 1060 teilte man die Uracher Herrschaft mit dem Mittelpunkt Dettingen unter die Nachkommen Eginos I. einerseits und Eginos Bruder Rudolf andererseits auf. Rudolf wurde zum Begründer der Achalmer Linie, während Egin II. um 1060 die Burg Hohenurach errichtete. Graf Egin IV. von Urach (1180-1230) heiratete vor 1181 die Zähringerin Agnes. Zentrale Persönlichkeiten in der Uracher Grafenfamilie waren dann die Söhne Eginos IV., Graf Egin V. von Urach und Freiburg (1230-1236/37) und dessen Bruder Konrad von Urach (†1227), Abt des bedeutenden Zisterzienserklosters Clairvaux (ab 1213/14), Abt von Citêaux und oberster Repräsentant des Zisterzienserordens (ab 1217) sowie Kardinalbischof von Porto und Santa Rufina (ab 1219 sowie päpstlicher Legat (ab 1220)).¹⁵

Die Grafen von Fürstenberg stammen von denen von Urach ab. Die Söhne Graf Eginos V. von Urach und Freiburg, Konrad I. (1236-1271) und Heinrich I. von Fürstenberg (v.1245-1284), begründeten durch Erbteilung (v.1245?) die Familien der Grafen von Freiburg und von Fürstenberg, wobei die Fürstenberger ihren Besitzschwerpunkt auf der Baar und im Kinzigtal hatten. Graf Heinrich I. erlangte die Baargrafschaft (1283), die Fürstenberger mussten aber u.a. Villingen an die Habsburger abtreten (1326). Seit Anfang des 14. Jahrhunderts gab es die Linien Baar und Haslach (bis 1386), neue Erbteilungen führten im 15. Jahrhundert zur Geisinger und Kinzigtaler Linie. Der Aufstieg der Fürstenberger begann mit der Erbeinigung von 1491 an der Wende zum 16. Jahrhundert, ein in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts bestehendes Fürstentum Fürstenberg wurde 1806 mediatisiert.¹⁶

Betrachten wir noch die dem mittleren Schwarzwald benachbart liegende Baar. Seit der Karolingerzeit war die Adelsfamilie der Alaholfinger bis zu ihrem Aussterben (973) als Grafen auf der Baar bezeugt. Im 11. und 12. Jahrhundert übten die Zähringergrafen bzw. -herzöge

¹⁴ BUHLMANN, M., *Mittelalterliche Geschichte im deutschen Südwesten* (= VA 24/1-3), St. Georgen 2006, TI.1, S.52.

¹⁵ BUHLMANN, *Deutscher Südwesten*, TI.1, S.52f.

¹⁶ BUHLMANN, *Geschichte des Schwarzwaldes*, TI.1, S.52.

die Amtsgewalt in der Baargrafschaft (*comitatus Aseheim*) aus. Im 12. Jahrhundert finden sich die Grafen von Sulz als Parteigänger der Zähringer im Besitz der Grafschaft, nach dem Aussterben der Zähringer (1218) war die Baargrafschaft Reichslehen der Sulzer, die Grafen standen bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts sehr wahrscheinlich auf Seiten der Stauer. Ausgehen können wir nun von einem massiven politischen Gegensatz zwischen den Grafen von Sulz und denen von Urach, nach 1250 drängte Heinrich von Fürstenberg in die Baargrafschaft. Um 1264 übertrugen die Sulzer Gerichtsbefugnisse in der Baar an die mit ihnen verwandten Herren von Wartenberg, ein Konrad von Wartenberg nannte sich *lantgravius in Bara*. Um 1280 kam es zu einer Einigung zwischen den Sulzern und Fürstenbergern, beide Adelsgeschlechter übten gemeinsam die Grafenrechte im Bereich der Baar aus. Das Jahr 1283 brachte dann den Verzicht der Grafen von Sulz auf die Grafschaft, die Grafschaft fiel an Heinrich I. von Fürstenberg, die Wartenberger behielten ihre Stellung als „Titularlandgrafen“ im ehemals sulzischen Teil der Baargrafschaft bei fürstenbergischer Gerichtsbarkeit im fürstenbergischen Teil. In der Folgezeit und nach dem Tod Heinrichs I. (1284) versuchten die Grafen von Fürstenberg, dort wieder Einfluss zu gewinnen. Die Zusammenlegung des sulzischen und fürstenbergischen Teils der Landgrafschaft durch die Fürstenberger führte allerdings zu einer schweren Fehde zwischen Graf Heinrich II. von Fürstenberg (1296-1337) und den Wartenbergern. Nur das Aussterben der Wartenberger und die Heirat Heinrichs II. mit der Erbtochter Verena von Wartenberg nach päpstlichem Ehedispens im Jahr 1307 sicherte die Stellung der Fürstenberger als Landgrafen in der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Landgrafschaft.¹⁷

Die Grafen von Freiburg waren die Nachkommen des Grafen Eginon V. von Urach und seines Sohnes Konrad I. In der letztendlichen Nachfolge der 1218 ausgestorbenen Zähringerherzöge beherrschten die Grafen seit dem 13. Jahrhundert die oberrheinische Tiefebene um Freiburg und den daran anschließenden Schwarzwald. Bis 1368 übten sie die zuletzt nicht unumstrittene Stadtherrschaft über Freiburg aus, während nach dieser Zeit die Stadt Freiburg als habsburgische Territorialstadt ihrerseits ein grundherrliches Territorium erwerben konnte mit im Schwarzwald gelegenen Dorfherrschaften sowie Vogtei und Besitz des Klosters St. Märgen.¹⁸

An der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert treten die Herren von Wolfach erstmals mit Friedrich (I) (1084, 1086) in Erscheinung. Friedrichs Sohn Friedrich (II) war bei der Gründung des Benediktinerklosters Alpirsbach anwesend (1091), er beurkundete mit einer Übereinkunft über die Abgrenzung der Besitzungen der Schwarzwaldklöster St. Peter und St. Märgen (1121). 1113 war Friedrich (II) bei der (zweiten) Weihe des Klosters und der Klosterkirche von St. Peter Zeuge. Das Engagement Friedrichs (II) von Wolfach sowohl im westlichen als auch im östlichen Teil des Schwarzwaldes zu Gunsten benediktinischer Reformklöster führt dabei auf die Feststellung, dass die Herren von Wolfach wohl ursprünglich am oberen und mittleren Neckar beheimatet waren. Aus der St. Georgener Überlieferung wird der enge, wohl verwandtschaftliche Zusammenhang zwischen dem Klostergründer Hezelo und den Wolfachern erschließbar, die neuere historische Forschung vermutet eine Verwandtschaft zwischen den Herren von Wolfach und denen von Entringen (am Schönbuch), den Nachkommen von Hezelos Bruder Landold. Dazu passt, dass die Wolfacher u.a. Streubesitz um

¹⁷ BUHLMANN, M., Villingen und die Fürstenberger (13./14. Jahrhundert), Vortragspaper, Essen 2007, S.17f, 34f.

¹⁸ BUHLMANN, Geschichte des Schwarzwaldes, Tl.1, S.53f.

Dunningen und Ergenzingen hatten, aber eben nur Streubesitz, der für eine „territoriale Verdichtung“ im Altsiedelland nicht ausreichte, so dass die Wolfacher in den Schwarzwald auswichen. Hier überdauerte die sich im 11. und 12. Jahrhundert ausbildende Herrschaft Wolfach bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts. Damals wurde die Herrschaft Wolfach im Kinzigtal zu wesentlichen Teilen fürstenbergisch.¹⁹

Bezeugt sind die Herren von Zimmern seit dem ausgehenden 11. Jahrhundert als Mitglieder einer Familie von Edelfreien, die im Zusammenhang mit der Gründung des Klosters St. Georgen (1084) bzw. der Stiftung des Klosters Alpirsbach (1095) in Erscheinung traten. Besitzschwerpunkte der Zimmern waren – neben anderem – (Bösing-) Herrenzimmern und (Dunningen-) Seedorf, wo sich auch die herrschaftlichen Burgen befanden. Zwar scheiterte der Ausbau des Dorfes Herrenzimmern zur Stadt (1321/27) u.a. am Widerstand der Reichsstadt Rottweil, doch gelang Werner von Zimmern (†1384) durch die Heirat mit Anna von Rohrdorf (1337) der Erwerb von Herrschaft und Stadt Meßkirch. In der Folgezeit orientierten sich die Herren bzw. späteren Grafen von Zimmern auf ihre Meßkircher Besitzungen. Mit Wilhelm von Zimmern (†1594) starben die Grafen von Zimmern im Mannesstamm aus.²⁰

IV. Adalbert von Ellerbach-Hornberg

Im Mittelpunkt steht nun ein hochmittelalterlicher Adliger, der an der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert in enger Beziehung zu den sich damals in Stiftung und Aufbau befindlichen Klöstern St. Georgen und St. Peter befand: Adalbert von Ellerbach-Hornberg. Die historische Forschung hat die Identität des in den Geschichtsquellen unterschiedlich benannten Adalbert (als von Ellerbach bzw. von Hornberg) nachgewiesen. Adalbert entstammte der Ministerialenfamilie derer von Ellerbach (Erbach) bei Ulm.²¹ Schon sein Vater Friedrich stand in engem Kontakt zu Hezelo, dem Gründer des St. Georgener Klosters. Der „Gründungsbericht des Klosters St. Georgen“ (*Notitiae foundationis et traditionum monasterii S. Georgii in Nigra Silva*) erwähnt einen gewissen Friedrich von Ellerbach (*Helribach*), den Vater Adalberts, als Zeugen beim Tag von Heratskirch (4. Januar 1083), an dem der Beschluss Hezelos und Hessos, ein dem heiligen Georg geweihtes Kloster (zunächst in Königseggwald) zu errichten, konkrete Formen annahm.²²

Quelle: St. Georgener Gründungsbericht (1083 Januar 4)

4. Im Jahr der Fleischwerdung des Herrn 1083, Indiktion 6, an den 2. Nonen des Januar [4. Januar], Wochentag 4, Mond 12 übergab der oben erwähnte Hezelo beim Ort mit Namen Heratskirch unter Mitwirkung des Grafen Manegold von Alts-hausen das oft erwähnte Königseggwald mit allem seinem Zubehör unter Zeugen und unterstellte das Kloster, das dort am Ort erbaut würde, mit allem ihm rechtmäßig Zustehenden und dem demnächst durch gesetzliche Übereignung von Leuten Zusammenkommenden dem seligen Apostel Petrus unter Zahlung einer jährlichen Abgabe, damit dort freier und stetiger Gott gedient werden könne, wobei unter dem Schutz der römischen Kirche ganze Immunität und Freiheit bestehe, so dass kein Priester, kein Kleriker, kein

¹⁹ BUHLMANN, Hezelo und Hesso, S.41ff.

²⁰ BUHLMANN, Hezelo und Hesso, S.45.

²¹ BUHLMANN, M., Gründung und Anfänge des Klosters St. Georgen im Schwarzwald (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens, Tl.2 = VA 3), St. Georgen 2002, S.38; HARTER, Adel und Burgen, S.108-113.

²² Quelle: *Notitiae foundationis et traditionum monasterii S. Georgii in Nigra Silva*, hg. v. O. HOLDER-EGGER, in: MGH SS 15,2: [Supplementa tomorum I-XII. Supplementum tomi XIII], hg. v. G. WAITZ u.a., 1888, Ndr Stuttgart-New York 1963, S.1005-1023, c.4-8; BUHLMANN, Gründung und Anfänge, S.15f. – St. Georgener Gründungsbericht: BUHLMANN, M., Der Gründungsbericht des Klosters St. Georgen im Schwarzwald (= VA 53), Essen 2011.

König, kein Herzog, kein Graf, kein Richter oder sonst irgendeine große oder geringe Person es wage, an diesem Kloster irgendwelche Eigentumsrechte – d.h. Erbrechte, Rechte der Vogtei, der Investitur oder irgendwelche andere Machtmittel – zu beanspruchen, die der Freiheit des Klosters entgegenstehen könnten, noch die Pracht der Kirche oder die Besitzungen anzugreifen, zu vermindern oder zu entfremden.

5. Am gleichen Tag und am selben Ort übergab der genannte Mann die Güter, die er zum Tausch bestimmt hatte, seinem Sohn in Anwesenheit des oben genannten Grafen, indem er feierlich bat, dass er, falls je sein Sohn oder einer seiner Nachkommenschaft die schon genannte Anordnung leichtfertig zu brechen oder auf irgendeine Weise zu schädigen wagen, diese Güter der römischen Kirche übergebe, sie ihr unterstelle und unterwerfe, so dass der Betreffende selbst und dessen Verwandte für immer enterbt seien. Folgende sind aber die Güter: Degernau und Ingoldingen mit allen Einkünften.

6. Nachdem also eine derartige Feststellung der Unabhängigkeit von herrschaftlicher Gewalt und der Freiheit für das vorgenannte Kloster getroffen worden war, übergab auch Hesso, den wir oben genannt haben, am gleichen Ort und am gleichen Tag seine ererbten Besitzungen nahezu alle in die Hände und die Obhut des oft genannten Hezelo unter der Bedingung, dass sie demselben Kloster in die volle Verfügungsgewalt übergeben würden.

7. Dass das Gleiche geschehe mit seinem Eigentum, forderte ein gewisser Ritter mit Namen Konrad von Adelbert von Otterswang, dem er es ebendort am selben Tag in die Obhut gegeben hatte.

8. Die Zeugen, die bei allen diesen Festsetzungen, Verträgen und Übereinkünften anwesend waren, stehen hierunter: Graf Manegold von Altshausen, Konrad und sein Sohn Eberhard und Heinrich von Heiligenberg, Arnold von Binzwangen, Heinrich und dessen Neffe Heinrich von Hirscheck, Manegold und dessen Bruder Ludwig sowie Ulrich von Sigmaringen, Siegfried und sein Neffe Hermann von Burgweiler, Rupert und sein Bruder Adelbert von Otterswang, Rudolf von Waldhausen, Pilgrim und sein Bruder Ulrich, Landold und dessen Bruder Delgoz von Hoßkirch, Liupold von Biberach, ein weiterer Liupold von Mietingen, Heinrich von Balzheim, Berthold von Bittelschieß, Adelbert von Birkenhard, Gerung und sein Bruder Hildebrand von Grundsheim, Helprecht von Ringschnait, Landolt und Berthold von Richhausen, Pilgrim von Hürbel, Burchard und Tiethard von Bußmannshausen, Hermann von Reichenbach Lambert von Schwarzenbach, Gerung von Siessen, Friedrich von Ellerbach.

Edition: Notitiae S. Georgii, c.4-8. Übersetzung: BUHLMANN.

Adalbert von Ellerbach-Hornberg, der Sohn Friedrichs von Ellerbach, trat vielleicht zum Jahr 1092 erstmals mit dem Kloster St. Georgen in Beziehung. Wieder ist es ein Ausschnitt aus dem Gründungsbericht, der erzählt:²³

Quelle: St. Georgener Gründungsbericht (1092 Juli 31)

63. In diesem Jahr starb der Hauptmann Markward von *Woffenstein*, dessen Ehefrau Iudinta gab Gott und dem seligen Georg durch die Hand des Adalberts, ihres Treuhänders, des Bruders ihres genannten Ehemanns, zwei oder mehr Mansen, gelegen im Gau Ramsgau, im Ort Dellmensingen. Diese Schenkung geschah aber im besagten Jahr an den 2. Kalenden des August [31. Juli 1092] auf dem Berg *Wophenstein* über den Reliquien des besagten Märtyrers in Anwesenheit der Zeugen, deren Namen diese sind: Adelbert von Salzstetten, Friedrich von Wolfach, und viele andere Vertraute. Dieses Gut gaben wird im Tausch dem oben genannten Adelbert, dem Bruder des Markward, und empfangen als unser Eigentum das halbe Gut Einbach in einem Tal jenseits des Waldes.

Edition: Notitiae S. Georgii, c.63. Übersetzung: BUHLMANN.

Zwar ist hier der „Treuhänder“ Adalbert nicht mit einem Herkunftsnamen belegt, doch kann wahrscheinlich gemacht werden, dass es sich um Adalbert von Ellerbach handelt, liegen doch die Orte Ellerbach und Dellmensingen benachbart an der Donau. Adalbert von Ellerbach war damit wohl der Bruder des damals verstorbenen Markward von *Woffenstein* (Burg *Wophenstein* als „Waffensberg“ bei Allmendingen). Ellerbacher und „Woffensteiner“ gehörten damit zum Verwandtschaftskreis um die vornehme Adelsfamilie der schwäbischen „Staufenberger“. Sie waren eingebunden in die schwäbischen Familien aus dem Umfeld des St.

²³ Quelle: Notitiae foundationis S. Georgii, c.63; BUHLMANN, Gründung und Anfänge, S.25f.

Georgener Klosters: die Familien der Klostergründer Hezelo, Hesso und Konrad; die Familie der Herren von Ehestetten mit ihren Beziehungen zu Landold von Winzeln und Hezelo; die Verwandtschaft des Eberhard von Seedorf, die bis nach Talhausen und zum Hohenkarpfen reichte; die Grafen von Alts-hausen; die Grafen von Staufenberg; die Adligen von Wolfach. Letztere – insbesondere der eben genannte Friedrich (II) von Wolfach (1091, 1121) – werden Adalbert auf die Möglichkeiten adligen Herrschaftsausbaus im mittleren Schwarzwald hingewiesen haben.²⁴ Die Herren von Wolfach hatten nämlich – wie oben erwähnt – ab der Mitte des 11. Jahrhunderts im Neusiedelland an der oberen Kinzig erfolgreich ihre Adelsherrschaft aufbauen können.

Adalbert von Ellerbach-Hornberg muss nun an der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert, auf jeden Fall vor dem Jahr 1111 seinen „Zug in den Schwarzwald“ unternommen haben und unmittelbar im Westen von St. Georgen seine Hornberger Herrschaft um die Burg (Alt-) Hornberg errichtet haben. Dies geschah sicher mit Billigung der Herzöge von Zähringen, die nach dem Tod Hermanns (†1094), des Sohnes des St. Georgener Klostergründers Hezelo, die Vogtei über die Mönchsgemeinschaft an der Brigach an sich brachten (v.1114) und nicht nur von daher selbstverständlich an der Erschließung des mittleren Schwarzwaldes um und westlich von St. Georgen interessiert waren.²⁵

Die durch Adalbert begründete Herrschaft Hornberg lag an der unteren Gutach, einem Nebengewässer der Kinzig. Hier, in einer herrschaftsfreien Zone, konnte sich adlige Macht entfalten. Von daher nannte sich Adalbert alsbald nach seiner Burg Hornberg. Die Chronik der Grafen von Zimmern überliefert zum Jahr 1111 nämlich eine durch die Brüder Rudolf und Werner von Zimmern durchgeführte Schenkung von deren Mutter Alathild an das Kloster St. Georgen; Zeugen dieser Schenkung waren „her Adelprecht freiherr von Hornberg, sambt zwaien seinen sünen, herrn Burkarten und herrn Conraten“. Die Zeugenschaft der Hornberger könnte dabei aus politischen oder verwandtschaftlichen Beziehungen mit den Herren von Zimmern resultieren.²⁶

Adalbert von Ellerbach-Hornberg ist als Nächster zum 30. September 1113 in St. Peter im Schwarzwald bezeugt. Zusammen mit den Äbten Theoger von St. Georgen, Bruno von Hirsau (1105-1120), Rusten von St. Blasien (1108-1125), Adalbert I. von Schaffhausen (1099-ca.1130), Otto von Rheinau (1106/11-nach 1113) und Eginio von Augsburg, mit dem erwählten Konstanzer Bischof Ulrich I. (1110-1127) sowie zahlreichen Adligen wohnte er der Weihe der Klosterkirche von St. Peter durch Bischof Wido von Chur (1095-1122) bei. Nach der Weihe schenkten Herzog Berthold III. von Zähringen (1111-1122) und sein Bruder Konrad (†1152) dem Kloster St. Peter Besitz in Gundelfingen und bestätigten die Rechte der Mönchsgemeinschaft.²⁷

Quelle: Weihe der Klosterkirche von St. Peter im Schwarzwald (1113 September 30)

Im Jahr der Fleischwerdung des Herrn 1113, Indiktion 7, im 8. Jahr des [Königs] Heinrich V., an

²⁴ BUHLMANN, Gründung und Anfänge, S.35; HARTER, H., Adel und Burgen im oberen Kinziggebiet. Studien zur Besiedlung und hochmittelalterlichen Herrschaftsbildung im mittelalterlichen Schwarzwald (= FOLG 37), Freiburg i.Br.-München 1992, S.113-116.

²⁵ BUHLMANN, M., Besitz, Grundherrschaft und Vogtei des hochmittelalterlichen Klosters St. Georgen (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens, Tl.VI = VA 11), St. Georgen 2004, S.26ff; BUHLMANN, M., Der St. Georgener Klostergründer Hezelo und sein Sohn Hermann als Vögte des Klosters Reichenau. Der St. Georgener Abt Werner von Zimmern als Zeuge im Diplom Kaiser Heinrichs V. betreffend die freie Vogtwahl des Klosters St. Blasien (= VA 54), Essen 2011, S.22ff; HARTER, Adel und Burgen, S.129f.

²⁶ HARTER, Adel und Burgen, S.98.

²⁷ Quelle: WEECH, F. VON, Der Rotulus Sanpetrinus nach dem Original im Großh. General-Landesarchiv zu Karlsruhe, in: FDA 15 (1882), S.133-184, hier: S.156f; BUHLMANN, M., St. Georgen als Reformmittelpunkt benediktinischen Mönchtums (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens, Tl.VIII = VA 20), St. Georgen 2005, S.22f.

den 2. Kalenden des Oktober [30. September], Wochentag 3 [Dienstag]. Es wurde das Kloster [unserer] Mönchsgemeinschaft von dem ehrwürdigen Bischof Wido von Chur zu Ehren der heiligen und ungeteilten Dreieinigkeit und des siegreichsten Kreuzes sowie des seligen Apostels Petrus und aller Apostel geweiht in Anwesenheit des Herrn Ulrich [I.], des Erwählten [Bischofs] der Konstanzer Kirche, und zusammen mit sieben frommen Äbten, nämlich: Herr Eppo, in dieser Zeit Vorsteher dieses Klosters, Bruno von Hirsau, Rusten von St. Blasien, Adalbert [I.] von Schaffhausen, Theoger von St. Georgen, Otto von Rheinau, Eginon von Augsburg, die in solcher Feierlichkeit zusammengekommen waren und in allem, was sie konnten, sehr fromm handelten. Nicht allein aber solche Personen, sondern auch viele andere geistliche Leute, das sind: Geistliche, Mönche, Laienbrüder, sowie auch nicht wenige weltliche Männer, Adlige und Freie, und eine nicht kleine Menge beiderlei Geschlechts, die an jenem Tag hierhin zusammenkam, wurden bei dieser Handlung [der Weihe] gesehen. Nachdem das Amt der Weihe abgeschlossen worden war, statteten Herzog Berthold [II. von Zähringen] und sein Bruder, der Herr Konrad, die Kirche [St. Peter] ehrerbietig vor dem ganzen Volk aus, indem sie ihr mit mächtiger Hand ein gewisses Gut schenkten, das sie im Gau, der Gundelfingen heißt, besaßen, mit allen Hörigen und allem Zubehör auf ewig zum Nutzen der Mönche, die hier in dem Kloster Gott und dem heiligen Petrus dienen. Dass außerdem alles, was von ihren Eltern oder von irgendwelchen Getreuen übergeben worden war, dem seligen Petrus, dem Schutzherrn dieses Klosters, weiterhin unveränderlich und unverletzlich für das ganze Zeitalter der nachfolgenden Zeit erhalten bleibt, sagten sie sich in Anwesenheit sowohl des Bischofs als auch der ganzen Menge des umstehenden Volkes los von dem, was sie gemäß Erbrecht oder für sich selbst gehabt hatten, gemäß Gesetz und Gewohnheit dieses Vaterlandes [Schwaben], wie sie es zuvor öfters gemacht hatten. Bei dieser Schenkung waren dabei die adligen Männer, deren Namen zum Zeugnis dieser Sache nachfolgend aufgeschrieben sind: Graf Adalbert von Gammertingen, Adalbert von Hornberg, Friedrich von Wolfach und sein Sohn Arnold, Walther von Weilheim, Gerung von Brunn, Ruom von Eschach, Werner von Zimmern, Liupold von *Merdesburch*, Erkenbold von Kenzingen, Konrad von Zähringen, Erkenbold von *Vorheim*, Eberhard und sein Burchard von *Eistat*, Heinrich von *Wietelisberch*, Ulrich von *Anemotingen*, Rudolf von Buchheim, Walecho von Waldegg, Otto von Regensberg, Liutold von *Tegerueld*, Rudolf von Gurtwil, Eginon von Burbach, Kraft von Opfingen, Wido von Weiler, Rogger von *Blidoluesheim*, Robert von Hausen, Berthold und Folkloch von *Deningen*, Lampert von Adelhausen, Burchard von Gundelfingen.

Edition: Rotulus Sanpetrinus, S.156f. Übersetzung: BUHLMANN.

Wir kommen nun zum in St. Georgen erhalten gebliebenen Grabstein des Adalbert von Ellerbach-Hornberg. Der historische Hintergrund zum Grabstein bildet die Auseinandersetzung zwischen Kaiser Heinrich V. (1106-1125) und dem Mainzer Erzbischof Adalbert von Saarbrücken (1111-1137), die im Übrigen nur bedingt mit dem Gegeneinander von *regnum* und *sacerdotium* im Investiturstreit zu tun hatte. Sie kulminierte in Kämpfen bei Mainz (1112/18) bzw. in der Belagerung von Mainz durch das kaiserliche Heer im Jahr 1121. In den Kämpfen ist Adalbert von Ellerbach, der wahrscheinlich auf der Seite des Kaisers und der Herzöge von Zähringen stand, tödlich verwundet worden. Bevor er starb, hatte er noch das Mönchsgelübde abgelegt und wahrscheinlich den Wunsch geäußert, im St. Georgener Kloster begraben zu werden. Von daher wird der vor seinem Tod erfolgte Eintritt Adalberts ins Kloster St. Georgen verständlich, sicherte sich der adlige Krieger doch so sein Seelenheil im Jenseits. Der Todestag Adalberts war der 9. Juli 1121.²⁸

Der im Jahr 1911 auf dem Gelände des ehemaligen Klosters St. Georgen aufgefundene Grabstein ist eine 1,90 m hohe, 0,67 m breite und 14 cm dicke Platte aus groben Buntsandstein. Der Grabstein weist eine über 14 Zeilen gehende Inschrift in Großbuchstaben (Kapitalis) auf. Er ist zwischen der 9. und 10. Zeile zerbrochen und hat auch an anderen Stellen Beschädigungen. Die Inschrift des Grabsteins lautet:²⁹

²⁸ BUHLMANN, Gründung und Anfänge, S.36ff; HARTER, Adel und Burgen, S.112f.

²⁹ BUHLMANN, Gründung und Anfänge, S.36-39; SEELIGER-ZEISS, A., Grabmäler als Quellen für die Geschichte von St. Georgen, in: Spuren des Klosters St. Georgen im Schwarzwald, hg. v. M. UNTERMANN u. v. Verein für Heimatgeschichte St. Georgen (= Südwestdeutsche Beiträge zur historischen Bauforschung, Bd. 6, Sonderdruck), Hertingen 2005, S.157-177, hier: S.158-169.

Quelle: Grabstein des Adalbert von Ellerbach (1121 Juli 9)

IM JAHR DER FLEISCHWERDUNG DES HERRN 1121, INDIKTION 14, AN DEN 7. IDEN DES JULI [9. JULI], STARB ADALBERT VON ELLERBACH, BEI MAINZ TÖDLICH VERWUNDET, ZUM MÖNCH GEWORDEN

Edition: St. Georgener Lapidarium, Grabstein des Adalbert von Ellerbach. Übersetzung: BUHLMANN.

V. Herren von Hornberg

Die Herren von Hornberg als Nachkommen des Adalbert von Ellerbach-Hornberg lassen sich zunächst in der Überlieferung der Schwarzwaldklöster St. Georgen und St. Peter verfolgen. Zu den Jahren 1132 und 1148 heißt es im St. Georgener Gründungsbericht:³⁰

Quelle: St. Georgener Gründungsbericht (1132, 1148)

112. Im Jahr der Fleischwerdung des Herrn 1132 wurde ein gewisser Ritter mit Namen Heinrich von Staufenberg, freigeboren und adlig, am heiligen Pfingsttag [29. Mai] Mönch im Kloster des heiligen Georg. Er übergab aber über dem Altar des vorgenannten Märtyrer seine Güter: in Owingen und in *Ousingen* 15 Mansen, in Bettighofen und Mimmenhausen 16, in *Steingart* und Bräunlingen 6, in Klengen und Überachen 4, was in der Summe insgesamt 41 Mansen macht. Dies sind die Zeugen: Arnold von Wolfach, Bruno und Konrad von Hornberg und viele andere. [...]

121. Im Jahr der Fleischwerdung des Herrn 1148, Indiktion 11, gab der edle und hervorragende Mann Friedrich von Wolfach Gott und dem heiligen Georg für sein Seelenheil und das seiner Eltern in feierlicher Schenkung die Kirche, die bei Hausach gelegen ist, und einen Wald bei Ellerbach. Diese Übertragung geschah in Gegenwart des Grafen Alewic von Sulz, des Bruno von Hornberg und seiner Brüder Burchard und Konrad, des Gottfried von Empfingen, Ruom von Ramstein, Richard von Kappel. Durchgeführt wurde diese Übergabe am Ort Wolfach, dort aufgeschrieben durch den Geistlichen Konrad, dem Bruder Friedrichs, mit ganzem Recht des Eigentums für vier Mark und mit anderen Versprechen, die er von uns empfing. Diese Zeugen waren damals dabei: Egilward von Kappel und Rudolf von Wieldorf und viele andere.

Edition: Notitiae S. Georgii, c.112, 121. Übersetzung: BUHLMANN.

Die als Zeugen auftretenden Brüder Burkhard (1111, 1148), Konrad (1111, 1148) und Bruno (I) (1132, 1148) von Hornberg waren die Söhne des Adalbert von Ellerbach-Hornberg. Im *Rotulus Sanpetrinus* des Klosters St. Peter wird wahrscheinlich zu 1152/65 ein Werner (I) von Hornberg (ca.1160, n.1193) erwähnt, der wohl der nächsten Generation der Hornberger angehört hat:³¹

Quelle: Gütertausch des Klosters St. Peter ([1152/65])

Es sei allen Christgläubigen, sowohl den zukünftigen als auch den gegenwärtigen, bekannt gemacht, dass wir einen Tausch mit Berthold von Riethem durchgeführt haben. Wir gaben ihm vier Mansen in Aasen und eine bei Villingen und empfingen stattdessen dessen Allod in Hausen [*an der Möhlin*]. Der Vertrag in dieser Sache wurde im Ort, der Villingen heißt, geschlossen. Sollte ihn jemand brechen, so hat er dem Herzog Berthold [IV.] 20 Talente zu zahlen. Bei diesem Vertrag waren anwesend geeignete Zeugen, die auf dieser Seite niedergeschrieben sind: Konrad von Rundstal, Berhold, Sigeboto, Werner, Eberhard von Villingen, Siegfried vom selben Ort und dessen Bruder Rudolf von Aasen. Danach bekräftigte Burchard von Bern mit seiner Ehefrau Judintha, der Mutter des oben erwähnten Ritters, diesen Vertrag und übergab das, was sie an Rechten an diesem Allod hatte, in Bregen[tal] über den dorthin herbeigeführten Reliquien der Heiligen. Nach diesen Rechtsakten wurde diese Sache endlich in Freiburg in Anwesenheit des Herzogs Berthold, des Vogtes diese Klosters [*St. Peter*], zu Ende geführt und durch dessen Hand das Allod des schon genannten Ritters uns zugewiesen und jenem unser Gut als Besitz geschenkt. Bei

³⁰ Quelle: Notitiae foundationis S. Georgii, c.112, 121; BUHLMANN, Gründung und Anfänge, S.32, 34.

³¹ Quelle: WEECH, Rotulus Sanpetrinus, S.152; BUHLMANN, M., Die frühe schriftliche Überlieferung zum Ort Villingen (9.-13. Jahrhundert), Vortragspapier, Essen 2005, S.18; HARTER, Adel und Burgen, S.99.

dieser Sache waren die adligen Männer anwesend, die dies gesehen und gehört haben: Adelbert, der Bruder des Herzogs Berthold, Berthold von Löwenstein, Werner von Hornberg, Dietrich von Rötteln. Ebenso waren von den Gefolgsleuten des Herzogs anwesend: Werner von Roggenbach [*Zeugen nachgetragen*], Konrad von Staufen, Burchard von Tunsel, Konrad von Rheinfelden und dessen Bruder Gerhard mit vielen anderen, die dies gesehen und gehört haben. Ein gewisser Ritter, Burchard mit Namen, empfing von diesem Allod [*in Hausen*] eine halbe Manse, gelegen in diesem Ort, und eine halbe Manse, gelegen in Feldkirch, vom oben genannten Ritter Burchard von Bern als Lehen, solange er lebe. Auch gaben wir diesem vier Mark weniger ein Viertel [Mark] und empfangen von diesem die besagten Mansen als Pfand.

Edition: Rotulus Sanpetrinus, S.152. Übersetzung: BUHLMANN.

Der Gütertausch muss in den ersten Regierungsjahren Herzog Bertholds IV. von Zähringen (1152-1186) stattgefunden haben. Vielleicht war es auch Werner (I) von Hornberg, der 1193 zu Gunsten des Klosters St. Georgen in Erscheinung trat.³² Die nächste Generation der Hornberger wird mit den Brüdern Werner (II) (1211, 1245) und Bruno (II) (1219, †v.1244) sichtbar. Werner (II) war Zeuge in einer im April 1211 ausgestellten Urkunde des Reichenauer Abtes Heinrich von Karpfen (1206-1234), bei der es um die Leihe eines Reichenauer Gutes in Deisendorf an das Zisterzienserkloster Salem ging.³³ Zum 16. November 1219 waren die Brüder Werner (II) und Bruno (II) Zeugen bei der Beurkundung einer Güterschenkung des Adligen Rudolf von Üsenberg an das Kloster Tennenbach; Datierung und Zeugenliste lauten: „Verhandelt wurde dies im Jahr der Fleischwerdung des Herrn 1200 neunzehn, an den 16. Kalenden des Dezember [*16. November*], Indiktion 7. Zeugen: Graf Egino [*IV.*], der zu dieser Stunde [*der Beurkundung*] eine Zusammenkunft mit ihm [*Rudolf von Üsenberg*] hatte; Berthold von Blankenstein, die Brüder Bruno und Werner von Hornberg, H[einrich] von Falkenstein selbst, Schultheiß Otto von Freiburg, Konrad Snewili, die Brüder Hugo und Heinrich von Krotzingen, die Brüder Konrad und Hugo von Dusslingen, der Schultheiß von Eendingen und der Schultheiß von Kenzingen, Kuno von Schweighausen, [*Lücke*] Zundo, Walther Brenner. Die Zeugen aber der ersten Schenkung, die in unserer Burg Kirnburg an der ersten oberen Pforte vollzogen wurde im selben Jahr am der Himmelfahrt des Herrn nachfolgenden Montag [*13. Mai*], sind diese Herren: Eberhard Spanhart, Gottfried von Wolfach, Walther Brenner, der Truchsess Walther, Kuno von Schweighausen der Schultheiß Johannes von Kenzingen, dessen Onkel, und viele andere mehr.“³⁴

Die Zeugenliste gibt Einblick in das adlig-ministerialische Umfeld, in dem sich die Hornberger aufhielten. Die Herren von Hornberg standen dabei in enger Beziehung zu den Grafen von Urach, mit ziemlicher Sicherheit in Fortführung ihrer intensiven Kontakte zu den Zähringern.³⁵ Deutlich wird dies auch bei einer Schenkung an das Kloster Tennenbach durch Graf Egino V., bei der Bruno (II) von Hornberg als Zeuge auftrat:³⁶

Quelle: Schenkung an das Kloster Tennenbach (1234)

E[gino], durch die Gnade Gottes Graf von Urach und Herr in Freiburg, allen auf ewig die Kenntnis dieser Sache. Weil der demütige Priester H., genannt von Erstein, mit Zustimmung seines Bruders, des Magisters und Priesters A. von *Andela*, seine Weinreben, die er im Immental hatte, der seligen Jungfrau in Tennenbach und den dort Gott dienenden Brüdern für das Heil der Seelen geschenkt hatte, haben auch wir mit unserer Ehefrau A[delheid] durch das Streben nach ewigem Lohn fromm den vierten Teil der Weinreben, die jährlich nach unserem Recht zinsen, zu ewigem

³² Quelle: MONE, F.J. (Hg.), Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte, Bd.2, Karlsruhe 1854, S.134; HARTER, Adel und Burgen, S.99.

³³ Codex Diplomaticus Salemitanus, hg. v. F. v. WEECH, Tl.I: Urkunden 1134-1266 (= ZGO 35), Karlsruhe 1883, CDS I 80; HARTER, Adel und Burgen, S.100.

³⁴ Quelle: ZGO 9 (1858), S.230ff; HARTER, Adel und Burgen, S.99f.

³⁵ HARTER, Adel und Burgen, S.131f.

³⁶ Quelle: Freiburger Urkundenbuch, hg. v. F. HEFELE, 3 Bde., Freiburg i.Br. 1940-1957, UB Fr I 51; HARTER, Adel und Burgen, S.100.

Besitz den besagten geliebten und uns vertrauten Brüdern gegeben, um von diesen als Zins in jedem Jahr zwei Schuhe, die ‚Boots‘ [*grobe Schuhe*] genannt werden, zu empfangen. Darüber hinaus bestimmen wir, dass sie an Allerseelen der verstorbenen Gläubigen unser Jahrgedächtnis und das unserer Vorfahren jährlich feiern; aufwändiger und wie es Brauch ist sollen an diesem Tag die schon besagten Brüder versorgt werden. Damit aber das vorliegende durch uns Beschlossene von keinem unserer Erben in Zukunft gebrochen wird, haben wir ihnen das vorliegende Schriftstück gegeben, das durch das Schutzmittel unseres Siegels befestigt wurde. Die Zeugen dieser Sache sind: der Abt des Klosters des heiligen Petrus und der Kämmerer dieses Ortes, der Mönch Wer[ner] von Tennenbach, der Bruder C. Torso, der Adlige B. von *Esshibach*, Werner von Staufen, B[runo] von Hornberg, D. von *Keppenbach*, H. von Falkenstein, R. von *Ofennmenningen*, Wer[ner] von Merdingen, Ritter; H[einrich] Vazzarius, H. Sporlinus und dessen Sohn, K[onrad] Snewelinus, L[udwig] von Munzingen, der Münzmeister F., Soman, der Meier H. von *Herdern*, B. von Leidringen, Ceningere und viele andere mehr. Verhandelt wurde dies im Jahr der Fleischwerdung des Herrn eintausend 234 in der Burg Freiburg, während unser Herr Jesus Christus regierte. (SP.)

Edition: Urkundenbuch Freiburg I 51. Übersetzung: BUHLMANN.

Ein bisher noch nicht erwähnter Verwandter (Bruder?) Werners (II) und Brunos (II) war vermutlich *C. de Hornberg*, vielleicht ein Konrad von Hornberg. Dieser unterstützte Graf Eginio V. bei dessen Machterweiterung im Kinzigtal und wurde dabei gedeckt durch ein politisches Bündnis zwischen dem Uracher und dem staufischen König Heinrich (VII.) (1220-1235) (1232). Zuvor hatten sich Staufer und Uracher nach dem Aussterben der Zähringer (1218) als Gegner und „territoriale Konkurrenten“ um das zähringische Erbe gegenüberstanden; nun deckte der König das Vorgehen Eginos und Konrads. Und Letzterer erlaubte sich massive Übergriffe auf den Besitz des Klosters Gengenbach im Kinzigtal (1233). Die *Acta Gengenbacensia* berichten vom schweren Stand des Abtes Gottfried III. (1218-1237) und seiner Mönchsgemeinschaft gegen die *malefactores* („Unruhestifter“), den königlichen Schultheißen Konrad von Offenburg, den benachbarten Adel (1233/35) und *C. de Hornberg*.³⁷

Quelle: Übergriffe des K[onrad] von Hornberg gegen das Kloster Gengenbach (1233)

[...] Nachdem daher der Herr König [*Heinrich (VII.)*] in Hagenau Aufenthalt genommen hatte und wir alle [*die Mönche*], gleichsam Geringe und Große, in der Woche vor dem Geburtstag des Herrn [*17.-24. Dezember 1233*] uns unter der Fahne des heiligen Kreuzes versammelt hatten, um ein Urteil hinsichtlich der an uns herangetragenen Übel zu fordern, nachdem die übrigen Übeltäter aus Furcht heimlich entflohen waren, war allein ihr Fahnenträger K[onrad] von Hornberg als Verantwortlicher für alle seine Hintermänner dort dabei. Und weil er wiederholt zur Sprache brachte, dass er auf Eingebung und Einrede der oft genannten Hintermänner den Zank betrieben hatte, wurde er – in seiner Hoffnung getäuscht – von der königlichen Versammlung, gefesselt als Angeklagter, weggeführt, wie es jenem Mönch, dessen Verwandten, geschah, der – schon längst wegen seiner Schandtaten exkommuniziert – [zuvor] von der Straßburger Geistlichkeit schändlich vor dem ganzen Volk freigesprochen worden war.

Während die Unsrigen aber zum Teil zurückkehrten, warteten die, die unterrichtet waren, mit unserem Herrn Abt dort. Der Herr [*Heinrich*] von Neuffen, der damals Rat des Herrn Königs war und wegen des Urteils gegen diesen [Konrad von Hornberg] das uns zugesprochene Bußgeld empfangen hatte, änderte, durch das Geld bestochen, das Urteil ins Gegenteil und ließ unseren Feind K[onrad] von Hornberg frei, indem er diesem befahl, dass er uns nur im Rahmen unserer Privilegien, die wir inzwischen auf dessen Befehl beigebracht hatten, entschädigt, insoweit er uns innerhalb der Mauern unseres Klosters geschädigt hätte. Inzwischen rückte auch der Herr von Bodman, gegen uns eingestellt, vom Urteil mit königlicher Autorität ab. Wir hielten daher bis zum angekündigten Tag der Entschädigung aus: Stürmische Wellen raubten die ungültigen Versprechen, so tragen wir den Honig, nicht die Bienen ihn zu uns. Unsere Klage war nämlich den anderen gewinnbringend, nicht uns, weil es offenbar war, wer seinen [*Konrads*] Rechtsfall vor einem ungerechten Richter hinauszog. Dies alles aber wurde getan, während unser Herr König davon nichts wusste, gleichwie dies später durch dessen Brief klar wurde, den er hinsichtlich unseres Streitfalls aus Würzburg an seinen Schultheißen in Hagenau geschickt hatte. Gemäß diesem [Brief] sollte er [*Konrad*] für das, was uns insgesamt an Schaden zugefügt wurde und was durch

³⁷ Quelle: Acta Gengenbacensia 1233-35, hg. v. A. SCHULTE, in: ZGO NF 4 (1889), S.90-114, hier: S.107f.

vier unserer Brüder beschworen werden sollte, uns vor ihm selbst [*dem König*] Entschädigung leisten; dieser sollte dies auch anerkennen und nicht wagen, nachdem das königliche Urteil verheimlicht worden war, dagegen weiter anzugehen.

Edition: Acta Gengenbacensia, S.107f. Übersetzung: BUHLMANN.

Mit dem Sturz König Heinrichs (1235) und dem Tod Eginos (1236/37) endeten dann die politischen Ambitionen der Grafen von Urach bzw. Freiburg im Kinzigtal. Kaiser Friedrich II. (1212-1250), der Vater Heinrichs (VII.), entschied zu Gunsten des Kloster Gengenbach und ordnete die Ortenau mit dem Kinzigtal in seinem Sinne neu (n.1235). Auch die Herrschaft Hornberg wurde wohl um diese Zeit vom Herrscher lehnsabhängig (Lehnsauftragung an das Reich), womit die erstmals zu Anfang des 14. Jahrhunderts bezeugte Hornberger Lehnsabhängigkeit vom Reich eine Erklärung findet. Eingebunden waren daher nach 1235 die Herren von Hornberg in die Reihe der vom Kaiser bzw. König abhängigen Reichsministerialen der Ortenau und des mittleren Schwarzwaldes. In der Rückschau auf die Zeit vor ca.1235 erscheint dann eine Lehnsabhängigkeit der Herren von Hornberg von den Herzögen von Zähringen denkbar, die 1218 mit den Grafen von Urach-Freiburg fortgesetzt wurde.³⁸

Zur Generation nach Werner (II) und Bruno (II) gehörten die Brüder Friedrich (I, 1290-1310) und Bruno (III, 1275, 1310) von Hornberg. Wahrscheinlich Bruno (III) von Hornberg war auch als Minnesänger berühmt. Vier Minnelieder, überliefert in der berühmten Manessischen Liederhandschrift (Große Heidelberger Liederhandschrift aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts), sollen von ihm stammen; die Handschrift enthält zudem eine Miniatur des Minnesängers.³⁹ Eines von Brunos Minnelieder handelt von „vergangenem Glück“.⁴⁰

Spätestens ab dem Ende des 13. Jahrhunderts befand sich die Hornberger Adels Herrschaft in einer Phase des Wandels bzw. der Krise. Hatten die adligen Herren noch 1280 Besitz in Kirnach von Herzog Ludwig II. von Teck (†1283) erworben, so verkauften sie vor 1294 den Hof Oberschaffhausen an die Deutschordenskommande Freiburg. Der Hof befand sich im Eigentum der Frauengemeinschaft Waldkirch, so dass die dortige Äbtissin Sophia und der Konvent mit dem Deutschen Orden in der nachstehenden Urkunde die Bedingungen der Leihe festsetzten:⁴¹

Quelle: Verkauf des Hofes Oberschaffhausen (1294 Februar 12)

Allen den, die disen brief ansehent und ho^erent lesen, den künden wir Sufya dú ebtissinna unt der covent gemeinlich von Waltchilch, das Friedrich und Bruno von Hornberg den hof ze [Ober-] Schaffhusen, den sú hatten ze erbe von únerm gotteshus, hant verko^efet den herren dem comendúr bru^oder Eigelwart von Svltze unt den bru^odern gemeinlich von friburg des Tvtschenhuses und wan der selbe hof von úns und von únerme gotteshus erbe ist, so hein wir den selben hof dur bette unt mit willen der vorgananten bru^oder von Hornberg fúrlúchen ze rechtem erbe dem vorgananten comendúr unt den bru^odern des Tvtschenhuses ze Friberg jerlich umbe drizig schillinge zins unt sol man den gen ze sant Martis mes [11. November] unt sunn och han den hof mit holce mit velde gebuwen unt ungebuwen mit akir mit matten mit reben unt mit allen den rechten unt núzen, so in den hof ho^erent, swie man sú nemmen sol oder mag. Und dur das dis stette von úns unt von úneren nakomen belibe, wand es nütze ist úns und únerme gotteshus, so han wir únsir ingesigel gehenket an disen brief. Dis beschach, do man zalte von gottes gebúrte zwelf hundert jar und fier unt núnzig jar [1294], an dem fritage vor sand Valletinis mes [12. Februar]. (SP. (Äbtissin)) (SP. (Konvent))

Edition: Urkundenbuch Freiburg II 151.

³⁸ HARTER, Adel und Burgen, S.133ff.

³⁹ Bruno von Hornberg, Manessische Liederhandschrift: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg848> (09.12.2012); HARTER, Adel und Burgen, S.100 identifiziert den Minnesänger mit Bruno (II) von Hornberg.

⁴⁰ Quelle: Manessische Liederhandschrift, f.251v; STORCK, W., Buch der Lieder aus der Minnezeit, Münster 1872, S.51f; http://www.deutsche-liebeslyrik.de/minnesang/minnesang_bruno_von_hornberg1.htm (09.12.2012).

⁴¹ Quelle: UB Fr II 151.

Die Brüder Friedrich (I) und Bruno (III) verkauften weiter am 11. Februar 1296 dem Kloster Tennenbach ihre Güter in Emmendingen, Mundingen und Aspen für 20 Mark. Die den Verkauf untermauernde (lateinische) Urkunde führt als Zeugen an: „Bruder Meinward, jetzt Abt von Tennenbach, Bruder H[einrich], Schulleiter in Freiburg, Bruder H[einrich] genannt der größere Beging, Kellner des Mönchs des besagten Ortes, Bruder Bruno Werner von Hornberg, leiblicher Bruder der besagten Friedrich und Bruno, Bruder Albert von Triberg vom Orden der Deutschen Brüder, Bruder Werner von Staufen, Bruder Rudolf genannt Lape von St. Johann, Schultheiß Dietrich von Dusslingen, Ritter Burchard genannt Meinwart und sein Sohn Burchard, Rudolf genannt Soler, Johannes von Bondorf, Johannes genannt Biterolf, Heinrich genannt Hafener und viele andere Gläubige.“ „Gegeben und verhandelt“ wurde die Urkunde „in Freiburg im Jahr des Herrn 1296 am Vortag [des Tages] der Jungfrau Scholastica [11. Februar]“, besiegelt auch von Graf Egino II. von Freiburg (1271-1316). Das Siegel der Brüder Friedrich und Bruno von Hornberg enthält die In- und Umschrift „FRIEDRICH BRUNO [+ S(iegel) DER A]DLIGEN VON HORNBERG“ und bildet unten zwei kniende Jungen ab, die den Schild der Hornberger halten; dieser stellt das Wappen der Hornberger dar: zwei Hifthörner über einem Dreieck. Die Güter in Emmendingen, Mundingen und Aspen gehörten dabei wohl zum umfangreichen ursprünglichen Besitz der Hornberger und Ellerbacher im Breisgau.⁴²

Mittelpunkt der Herrschaft Hornberg war zunächst die Burg Alt-Hornberg (*Horenberg*, „alte Burg“), heute gelegen in Triberg-Gremmelsbach (oberer und unterer Schlossfelsen, Rappenfelsen). Adalbert von Ellerbach-Hornberg gilt als Gründer der Burganlage, die nach der gleich zu besprechenden Herrschaftsteilung zwischen Hornbergern und Tribergern zu Beginn des 13. Jahrhunderts den Tribergern zugeschlagen wurde, Für die Herren von Hornberg wurde aber – entsprechend der Erschließung des Gutachtales von Ost nach West – ab dem 13. Jahrhundert der Ort Hornberg der (neue) Herrschaftsmittelpunkt, der nach den Hornbergern benannt wurde. Hier entstand auf Grund der damals vollzogenen Herrschaftsteilung in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts die (neue) Burg Hornberg; der noch heute vorhandene Bergfried stammt wohl aus der Zeit um 1250, zum „oberen Schloß“ gesellte sich noch in die „untere Feste“ (so 1442) hinzu (Doppelburg: „die zwo bürge genant Horberg“ 1383, „von Hornberg der vestin“ 1387). Hornberg tritt zudem im *Liber decimationis* des Konstanzer Bistums von 1275, einem Verzeichnis der Kirchen und Gemeinschaften im Bistum, als Zentrum einer Pfarrei in Erscheinung, die ältere, wohl bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts zurückreichende Kirche lag außerhalb der Mauern der sich ausbildenden jüngeren Stadt („stettelin Hornberg“), die als „Burgstadt“ den Schutz der Burgen erfuhr und deren Gründung bzw. Entstehung somit in engem Zusammenhang mit den Herren von Hornberg stand. Zur Stadt gehörte eine Bürgergemeinde, die „Burger, so zu Hornberg in dem Stättlin und in der Vorstatt daselbs sesshaft seindt“ (1442). Handel und Gewerbe (Markt, Zoll) profitierten zweifelsohne von der Handelsverbindung über den Schwarzwald entlang Kinzig und Gutach nach Langenschiltach, Mönchweiler und Villingen („Hornberger staig“).⁴³

Burg, Stadt und Herrschaft bildeten die wirtschaftliche und politische Grundlage der adeligen Existenz der Herren von Hornberg. Teil adeliger Repräsentation war die Grablege der Hornberger im Kloster St. Georgen, in der dortigen Michaelskapelle. Darin befand sich ein heute

⁴² Quelle: UB Fr II 188. – HARTER, Adel und Burgen, S.100f.

⁴³ HARTER, Adel und Burgen, S.119-125; MILLER, M., TADDEY, G. (Hg.), Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd.6: Baden-Württemberg (= Kröner Tb 276), Stuttgart²1980, S.364.

verloren gegangener Gedenkstein mit der (hier übersetzten) Aufschrift: „Dies ist die Begräbnisstätte der Herren von Hornberg, deren Erster, Herr Adalbert von Hornberg, niedergehauen in Mainz im Jahr der Fleischwerdung des Herrn 1121 an den 7. Iden des Juli [9. Juli], [hier] begraben LIEGT und von dem alle abstammen.“⁴⁴ Für das Kloster Tennenbach ließ Bruno (III) eine Kapelle erbauen, von Bruno (III) und Friedrich (I) ist eine Seelgerätstiftung für die Zisterze bezeugt (1310).⁴⁵

Mit Friedrich (II) (1311, †v.1361) und seinem Bruder Matthis (1319) sowie Bruno (IV) (1334, †v.1363) erfassen wir dann noch die nächste Generation der Herren von Hornberg. Herrschaftsteilungen (so 1409), aber auch ein erzwungenes Öffnungsrecht für den „nuwen turm“ (an der Mündung der Gutach in die Kinzig, 1370) und die Zerstörung Hornbergs durch ein Bürgeraufgebot der Stadt Straßburg (1383) schädigten dann zunehmend die Herrschaftsgrundlagen der Hornberger. Im Jahr 1414 empfing ein Bruno Werner von Hornberg (1414, 1423) von König Sigismund (1411-1437) „Hornberg Burg, und das Stetlin dorunter, und das Burgstal genant zum Newenthurm“ zu Lehen; dies geschah vor dem Hintergrund der Lehnsabhängigkeit der Herrschaft Hornberg vom Reich. Unter demselben Hornberger begann 1421/23 der Ausverkauf der Herrschaft an die Grafen Ludwig I. (1419-1450) und Ulrich V. (1419-1480) von Württemberg, der sich bis 1442 hinziehen sollte. Aus der Herrschaft Hornberg wurde somit ein württembergisches Amt. Mitglieder der Hornberger Adelsfamilie lassen sich noch bis ins 18. Jahrhundert nachweisen.⁴⁶

VI. Herren von Triberg

Seit dem 13. Jahrhundert bildete sich die Herrschaft Triberg im mittleren Schwarzwald zwischen St. Georgen und Hornberg heraus. Herrschaftsträger waren die Herren von Ellerbach aus Alt-Hornberg, die Herrschaft Triberg war die obere Hornberger Herrschaft, entstanden aus einer Herrschaftsteilung am Beginn des 13. Jahrhunderts. Ohne dass wir Genaueres über die verwandtschaftlichen Zusammenhänge zwischen den Herren von Hornberg und denen von Triberg wissen, können wir vielleicht einen in den Geschichtsquellen nicht belegten Bruder des Werner (I) von Hornberg (ca.1160, n.1193) annehmen. Von diesem Unbekannten sollten dann die Herren von Triberg abstammen, die genealogisch aber nur generationenweise, nicht in ihren genauen verwandtschaftlichen Beziehungen angeordnet werden können.⁴⁷

Im Einzelnen sind bei den Herren von Triberg zunächst hervorzuheben der 1242 als erster Herr von Triberg erwähnte Villinger Pleban Bruno (I) und dessen Bruder Rudolf (I). Beide stifteten im Kloster St. Georgen eine Jahrzeit, wie zum Jahr 1311 mitgeteilt wird.⁴⁸ Rudolf (I) war mit einer uns unbekanntem Wartenbergerin verheiratet. Ein Nachkomme der beiden war der erstmals 1280 bezeugte Burkhard (II) von Triberg (1280, †1325). Der Generation Burkhard (II) gehörten noch Albert (1296, 1305) und Rudolf (II) (1318) an; beide waren Mitglieder im Deutschen Orden, Albert in der Deutschordenskommende Beuggen, Rudolf in der

⁴⁴ HARTER, Adel und Burgen, S.110f; SEELIGER-ZEISS, Grabmäler, S.169-172.

⁴⁵ HARTER, Adel und Burgen, S.101.

⁴⁶ HARTER, Adel und Burgen, S.97f, 101, 120.

⁴⁷ Stammtafel: HARTER, Adel und Burgen, S.107f. – Herrschaft Triberg: BADER, J., Die ehemalige Herrschaft Triberg, in: *Badenia* 2 (1840), S.199-214; SCHÜßLER, M., Die frühere Herrschaft Triberg, in: *Die Ortenau* 17 (1930), S.17-36.

⁴⁸ HARTER, Adel und Burgen, S.104.

Kommende Freiburg.⁴⁹

Über Burkhard (II) ist nun Genaueres bekannt. Dass er der Sohn einer Wartenbergerin war, belegt die Gleichrangigkeit zwischen den Wartenbergern und den Herren von Triberg. Auch benannte sich Burkhard in einer Rottweiler Urkunde von 1324 als *dienestman des riches*, als ein Reichsministeriale, womit die Stellung der Triberger in Lehnsabhängigkeit von Kaiser und Reich umschrieben wurde, die wahrscheinlich – wie bei den Hornbergern – nach 1235 begründet wurde.⁵⁰ Weiter ist ein Siegel an einer Urkunde von 1317 erhalten, auf dem sich Burkhard „Ritter von Hornberg“ (S.BVRCARDI.MILITIS.DE.HORENBERG⁵¹) nennt, womit neben dem zwischen Tribergen und Hornbergern übereinstimmenden Wappenbild (zwei Hifthörner über einem Dreieck) die Abkunft der Triberger von den Herren von Hornberg Bestätigung findet.⁵¹

Im Jahr 1281 trat Burkhard als Zeuge und Mitsiegler in einer Urkunde des Grafen Heinrich I. von Fürstenberg auf. Letzterer schlichtete einen Streit zwischen dem Ritter Timo Kächler und dem Kloster Rottenmünster; die Zeugenliste der Urkunde führt auf: „Graf Hermann von Sulz, ein Ritter Burkhard von Triberg, ein Ritter Burkhard genannt Schenk von Seedorf, Ritter Rainer von Rütli, Kaplan Dietrich von Rottenmünster.“⁵² Wir sehen Burkhard von Triberg eingebunden in ein Netzwerk von Adelsfamilien, die ihre Herrschaftsbereiche östlich des Schwarzwaldes hatten, während die Herren von Hornberg sich eher nach Westen orientierten – eine Folge wohl hauptsächlich der geografischen Lage der beiden Herrschaften Triberg und Hornberg.

Burkhard (II) von Triberg wurde – vielleicht in Ermangelung eines rechtmäßigen Erben (Tod eines Sohnes Johann?) – ab ca.1310 zum Wohltäter der Klöster St. Georgen, Friedenweiler, Tennenbach und Rottenmünster sowie des Rottweiler Spitals (1311, 1324, 1325). Für das Zisterzienserklöster Salem stiftete er für 100 Mark Silber ein „rechtes Seelgeräte“. Am 13. oder 14. Oktober 1325 ist Burkhard (II) verstorben.⁵³

Mittelpunkt der Herrschaft Triberg (*dominium Triburch*) war der gleichnamige Ort im Schwarzwaldtal der Gutach (Triberger Wasserfälle). Der Name „Triberg“ wird erstmals 1280 urkundlich genannt; die Nennung eines *Triberc* (statt *Telsperg*) zum Jahr 1239 gehört in andere geografische Zusammenhänge.⁵⁴ Das Toponym „Triberg“ erscheint als *Triberg* (1281, 1296, 1324), *Triburch* (1325) oder *Tribberg* (14. Jahrhundert, 1. Hälfte). Der Ortsname bedeutet vielleicht „Dreieck“, wie auch dem Wappenbild der Herren von Hornberg und Triberg zu entnehmen ist, und bezieht sich womöglich auf die drei Schwarzwaldberge Kapellenberg, Kroneck und Sterenberg oder auch auf die drei Burgen Alt-Hornberg, Hornberg und Triberg. Eine andere Deutung geht vom Bachnamen „Tri(b)bach“ aus.⁵⁵

Politisches Zentrum der Schwarzwälder Adels Herrschaft war die gleichnamige Burg, in deren Schatten sich der Ort und die Stadt Triberg ausbilden sollten. Die Burg lag bzw. deren Reste liegen auf einem nach drei Seiten hin steil abfallenden Hügel, die Gutach fließt westlich des

⁴⁹ HARTER, Adel und Burgen, S.104.

⁵⁰ HARTER, Adel und Burgen, S.104.

⁵¹ HARTER, Adel und Burgen, S.102f.

⁵² Quelle: Württembergisches Urkundenbuch, hg. v.d. königlichen Staatsarchiv in Stuttgart, Bd.8, Stuttgart 1903, WürttUB VIII 3015. – HARTER, Adel und Burgen, S.104f.

⁵³ Quellen: *Necrologia Germaniae: Dioecesis Augustensis, Constantiensis, Curiensis*, hg. v. F.L. BAUMANN (= MGH. *Necrologia Germaniae*, Bd.1), 1866-1888, Ndr München 1983, S.340; *Urkundenbuch der Stadt Rottweil*, Bd.I, bearb. v. H. GÜNTER (= *Württembergische Geschichtsquellen*, Bd.3), Stuttgart 1896, UB Rw I 126; WEBER, M., HASELIER, G. u.a. (Bearb.), *Das Tennenbacher Güterbuch (1317-1341)* (= *VKGLBW A 19*), Stuttgart 1969, S.57. – HARTER, Adel und Burgen, S.103.

⁵⁴ HARTER, Adel und Burgen, S.103.

⁵⁵ MAIER, W., LIENHARD, K., *Geschichte der Stadt Triberg*, Triberg 1964, S.21ff; MILLER, TADDEY, *Historische Stätten*, Bd.6: Baden-Württemberg, S.797.

Hügels nach Norden bis Nordosten, die Bäche Schonach und Prisenbach münden hier in die Gutach. Die Burg beherrschte daher den Übergang zwischen den drei Tälern Gutach-, Schonach- und Prisenal. Die wenigen noch erhaltenen Mauerreste und der vorhandene Platz lassen immerhin etwas von der Größe der annähernd kreisförmigen Befestigungsanlage erkennen.⁵⁶ Entstanden ist die Burg vielleicht erst gegen Mitte des 13. Jahrhunderts, als die Burg Alt-Hornberg als Herrschaftssitz aufgegeben und die für den adeligen Herrschaftsausbau günstiger gelegene Triberger Burg bezogen wurde. Ob es damals in Triberg schon die Kapelle St. Blasius und St. Quirin als Filiale der Schonacher Pfarrkirche gegeben hat, ist unklar.⁵⁷

Die „Herrschaft ze Triberch“ umfasste – Urkunden aus dem 2. und 3. Viertel des 14. Jahrhunderts zufolge – „Purch und Stat [*Triberg*] und die vesti gnant di alt Horenberch“ (1349), Gremmelsbach, Niederwasser, Schönwald, Schonach, Nußbach, Rohrhardsberg, Furtwangen, Gütenbach, Neukirch, Rohrbach (1356) zwischen oberer Kinzig, Wilder Gutach und Breg. Der Umfang der Herrschaft gibt dabei auch den Umfang der Rodungsaktivitäten des 12. bis 14. Jahrhunderts wider, die besonders das obere Gutachtal miteinbegriffen.⁵⁸

Die Herren von Triberg starben – wie gesehen – mit Burkhard (II) im Mannesstamm aus. Ein nicht weiter genealogisch einordbarer Burkhard (III) von Triberg kam in der Schlacht bei Sempach gegen die Schweizer ums Leben (1386). Eine Adelheid von Triberg, Tochter Burkhard (II), war mit Johann von Dahn verheiratet, der als Schwiegersohn Burkhard (II) diesen nur um wenige Güter beerben konnte. Zwei weitere Töchter Burkhard (II), Gertrud und Katharina, waren Nonnen im Stift Rottenmünster; Katharina von Triberg stieg hier zur Äbtissin auf. Ihr und einer Katharina von Hornberg stiftete Graf Rudolf I. von Hohenberg (†1336) am 29. September 1328 als Leibgeding eine Fischenz (Fangrechte) im Neckar.⁵⁹

Quelle: Leibgedingschenkung des Grafen Rudolf I. von Hohenberg (1328 September 29)

Wir Grafe Rudolf von hohenberg veriehen und tu^en kunt allen den die disen brief ensehent oder horent lesen, daz wir die Erwirdigen Gaistlichen vrowen vron Katherinen von Triberg der Abtissinne und Katherinen von hornberg unsrer lieben Mûmen, Closter vrowen ze Rotenmunster, die genade getan habent, also daz wir Inen baiden gegeben habent und gebent mit disem briefe unser Vischentz in dem Necker ze Rotwil in der Owe, die Cûnrat Arnolt hat und man Si nenet Würtzlinz Vischentz, und giltet Jargelichen zwai pfunt pfennige haller Inen baiden unverschaidenlich, die selben vischentz mit ir zu^ogeh^erde ze habenne und ze niessene lideclich und laere mit allen reht und nutz als wir Si haben und niessen soltent und ouch ze ainem rehten Lipgedinge, die wile siu lebet und wanne ir ainu erstirbet, So sol Si aber die ander die dannoch lepte ouch haben und niessen die wile die lepte. Und wanne siu baide ensint, So sol die vorgeschriben Vischentz mit ir zu^ogeh^erde uns und unsern Erben lidig und laere beliben ane alle widerrede und ane alllen vuzog. Und dar umb So haben wir unser Ingesigel ze ainem urkunde gehenket an disen brief, Der ze Rotwil geben ist an Sant Michahels abent [29. *September*], do man zalt von Gottes geburt drüzehenhundert iare zwaintzig iare dar nach In dem ahtoden iare [1328].

Edition: Monumenta Hohenbergica 312.

VII. Triberg unter den Grafen von Hohenberg

Zwischen 1325 und 1355 war die Herrschaft Triberg im Besitz der Grafen von Hohenberg.

⁵⁶ MAIER, LEINHARD, *Triberg*, S.31.

⁵⁷ HARTER, *Adel und Burgen*, S.126f.

⁵⁸ HARTER, *Adel und Burgen*, S.97.

⁵⁹ Quelle: Monumenta Hohenbergica. Urkundenbuch zur Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg und ihrer Grafschaft, hg. v. L. SCHMID, Stuttgart 1862, MH 312.

Die Hohenberger waren eine Seitenlinie der Grafen von Zollern mit Herrschaftsschwerpunkt zwischen Schömberg und Spaichingen (ab der Mitte des 11. Jahrhundert), dann um Haigerloch, Rottenburg und Nagold (12./13. Jahrhundert; Nachfolge der ausgestorbenen Grafen von Haigerloch-Wiesneck und der Herren von Hirrlingen), schließlich auch um Oberndorf. Das Kerngebiet der Grafschaft Hohenberg hatte sich dadurch an den Neckar verlagert, 1237/45 gründete Graf Burkhard (1237-1253) in Kirchberg bei Sulz ein Dominikanerinnenkloster, das Hauskloster der Hohenberger. Um 1280 wurde von Graf Albrecht II. (1258-1298) die Stadt Rottenburg zum Herrschafts- und Verwaltungsmittelpunkt ausgebaut. Im Bereich des nordöstlichen Schwarzwalds waren die Hohenberger am Oberlauf der Nagold politisch stark vertreten, wo sie Landesausbau betrieben. Zum gräflichen Territorium gehörte eine Reihe von Städten wie Nagold, Wildberg, Altensteig, Haigerloch, Dornstetten, Horb, Nusplingen oder Schömberg. Neben dem Rottenburger Zweig etablierten sich im Verlauf der 2. Hälfte des 13. und der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts noch eine Nagolder und eine Wildberger Linie. Am 26. Oktober 1381 verkaufte Graf Rudolf III. (1338-1389) sein Territorium an die habsburgischen Herzöge von Österreich für 66000 Gulden.⁶⁰

Eine Reihe von Urkunden soll nun die Hohenberger Herrschaft über Triberg beschreiben helfen. Nach dem Tod Burkhard (II) von Triberg im Jahr 1325 erfolgte von Reichs wegen die Lehnsübertragung an Graf Rudolf I. von Hohenberg (†1336), der nun zum Herrn von Triberg wurde.⁶¹

Quelle: Lehnsübertragung der Herrschaft Triberg (1325 Oktober 14)

Wir, Adolf, durch die Gnade Gottes Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern, bekennen öffentlich durch den Wortlaut des Vorliegenden, dass wir die Herrschaft Triberg mit den Burgen und Befestigungen und mit allen dazu gehörenden Gütern, weil sie gegenwärtig durch den Tod des adligen Mannes, des Herrn Burkhard von Triberg, an das Reich zurückgefallen ist, unserem liebsten Onkel, dem bedeutenden Grafen Rudolf von Hohenberg, nach Autorität und Recht vom Reich her gegeben haben, um das, was der Lenkung entbehrt, innezuhaben und zu besitzen als Lehns-titel, und dass wir das Vorliegende mit vollem Recht übertragen haben. Wir geben ihm diese unsere Urkunde, die mit unserem Siegel befestigt wurde, als Zeugnis darüber. Gegeben in Neckarburg im Jahr des Herrn tausend 300 fünf-undvierzig, am folgenden Montag nach dem Tag des seligen Gallus [14. Oktober].

Edition: Monumenta Hohenbergica 302. Übersetzung: BUHLMANN.

Die Lehnsübertragung der Herrschaft Triberg an den Grafen Rudolf I. von Hohenberg blieb nicht unumstritten. Auch Herzog Ludwig IV. von Teck (1292-1334) und Graf Johann von Fürstenberg (†1332) meldeten ihre Ansprüche an, wie aus der nachstehenden Urkunde vom 18. Mai 1330 erkennbar wird:⁶²

Quelle: Übereinkunft zwischen Herzog Ludwig von Teck und Graf Johann von Fürstenberg (1330 Mai 18)

Wir Ludowig Hertzog zu Tecke, und Graf Johans zu Fu^{er}stenberg, Veriehen und tu^{en} kunt an diesem brief, allen den die in an sehent, ho^{er}ent, oder lesent, daz wir umbe di misselunge, die wir heten, gegen dem Edeln, herren, Graf Rudolfen von Hohenberg, von der Stat, und der Burg wegen, ze Triberg, und der Burg zu der Altenhorenberg, und swas dar zo geho^{er}et, daz von dem Rich lehen ist, gegangen sind, under di Hohwirdigen fu^{er}sten, Cheyser Ludowigen von Rome, Johansen Ku^{en}ig zu Beheim, und Hinder Friderichen Burgraven zu Nw^{er}enberg, Also swas uns die Drey heizzent tu^{en}, gegen den vogenanten Graf Rudolfen von Hohenberg, des sullen wir in gehorsam sin, und volfuren, an alle geverde, und sullen sie daz ufrichten, und ussprechen, uf sant Michels tag [29. September], der schierst kumpt, und dar umbe ze einem urkunde, haben wir un-

⁶⁰ BUHLMANN, Deutscher Südwesten, Tl.2, S.88f.

⁶¹ Quelle: MH 302.

⁶² Quelle: MH 318.

ser eygen Insigel, gehenget, an disen brief, der geben ist ze Brisach, an dem nehsten Vritage, nach unser frowen tag, als sie ze himel fu^or [18. Maï], Do man zalt von Cristes geburt Driuzehenthundert Jar, dar nach In dem Dreizzigestim Jar [1330]. (SP. (Ludwig von Teck)) (SP.D.)

Edition: Monumenta Hohenbergica 318.

Die Urkunde nennt „Stat, und [...] Burg [...] ze Triberg“. Die Anfänge der Stadt Triberg werden auch sichtbar in der nachfolgend zitierten Urkunde vom 9. Juli 1333. Rudolf von Hohenberg und sein Sohn Hug hatten eine Eheverabredung getroffen, für die die Stadt Triberg gegebenenfalls einzutreten hatte.⁶³

Quelle: Eheverabredung der Grafen von Hohenberg (1333 Juli 9)

Wir .. der Schultheiz der Rat und die Burger gemainlich ze Triberch veriehen, und tu^en kont allen den, die disen brief ansehent oder hoer^ent lesent, daz wir gesworm haben gestabt ayde zu den Heiligen, ze laisten, und ze volfu^eren allez, daz der edel herre Graf Rudolph von hohemberch und Graf Hug sin su^en unser herren über den Hy^erat, den der selbe unser herre Graf Hug mit der Edeln vrowen, vrowe urselen der Edeln fu^erstinn vrown Johannen, der Herzoginne ze Osterreich und ze Styr. Swester getan hat mit aller der weis und in alle die weg, als die prief sagent, die die vrogenanten unser herren, dem Hochgeborn fürsten, Herzog Albrechten ze Osterreich und ze Steyr und Graven ze Phirt, und ouch, der vrogenanten vrow Johannen, der Herzoginn, und ihre Erben, dar über geben habnt. Also swenn daz geschech, daz die vrogenanten unser herren Graf Rudolph und Graf Hug sein Sûn oder ir erben überfu^eren die tayding, die umb den vorgeschribnen Hyrat, geschehn sint, und sie nicht genzlich hielten als die prief sagent die dar über geben sin swenn danne der vrogenant edel fu^erste Herzog Albrecht oder die Herzoginn, vrow Johanne oder ir erben an uns vorderntz mit in sleber, mit ir brieven oder mit irn botten, die Stat Triberch, so sullen wir denselben die Si an uns vordernt die selben Stat inantwu^erten an allen uffschub, an allen fu^erzug und an allez geverde unz ez wider ûzgerichtet wirt und wider tan, genzlich und sullen wir in gehorsam sin, und und [!] undertênik in alle die weg und wise, als ander ir Burger und Stet, die sie unversetzt habnt mit alle der da si unser zu^ebedu^erfen, und daz wir, daz also stêt und unzerbrochen behalten, dar über so geben wir disen brief ze einem offenn urkunde, besigelten mit unser stat Insigel. Der geben ist ze Chostenz [*Konstanz*] an dem nachsten vreytag, nach sand Uireychs tag [9. Juli], da man zalt von gots geburd Tusent, Druhundert Jar in dem Dru, und drizzigsten Jar [1333]. (SP.)

Edition: Monumenta Hohenbergica 350.

Die Urkunde ist besiegelt mit dem Siegel der Stadt Triberg. Es zeigt die zwei Hifthörner und den Dreiberg der Herren von Triberg und hat die Umschrift: „SIEGEL DER BÜRGER IN TRIBERG“. Offensichtlich entstand der Ort bzw. die Stadt Triberg als „Burgstadt“ im Schatten der dortigen Burg. Eine Pfarrkirche gab es zunächst nicht; vor 1440 muss indes die Schonaacher Pfarrei nach Triberg verlegt worden sein. Weiter war – gemäß einer verloren gegangenen Markturkunde Burkhardts (II) von Triberg – ein Markt vorhanden (v.1325).⁶⁴

Für seine Dienste und zum Seelenheil wiesen die Brüder Albrecht (†1359), Hugo (†1354) und Heinrich (†1352) von Hohenberg am 5. Juni 1336 dem Triberger Vogt Konrad dem Vogtweisen, dem Verwalter der Herrschaft, *wingeltz* in der *zangen haldun* zu:⁶⁵

Quelle: Schenkung von Weinzins an den Triberger Vogt Konrad (1336 Juni 5)

Wir Albreht, Hug und Hainrich gebu^eder ze Hehemberg verlehen und tu^egen kunt mit disem brieve allen den, die in shent oder hoerent lesen, das wir unserm lieben getruwen Cu^onrat unserm vogt ze triberg, den man spricht vogt waise, durch Got luterlich und durch unsere Selen hailes willen und ouch umb sinen getruwen dyenst, den er uns manigen jar getan hat und noch wol getu^en mag, gegeben haben und geben mit urkunde dises gegenwartigen Briefes ain halp fu^eder wingeltz iargelich in alle unser wingarten die an zangen haldun gelegen sint, also daz er das selbe Halp fu^eder wingeltz in alle unser wingarten die an zangen haldun gelegen sint, haben sol ru^oweclich und nutzlich alle die will er lebt und nach sinem tode so haben wir daz vrogenant Halp fu^eder wingeltz gemacht und gegeben alos durch unserre Selen und ouch der sinen hailes willen

⁶³ Quelle: MH 350.

⁶⁴ HARTER, Adel und Burgen, S.126f; MAIER, LEINHARD, Triberg, S.114, 145f

⁶⁵ Quelle: MH 376.

den herren an unsern Stift ze Ehingen, Also daz die selben herren daz egenant Halpfu^eder win-geltz nach des vorgeanten Cu^onrats tode iemer eweclich ze ainem staeten Geld haben und niessen sont. Und das dies alles staet und war belibe, darumbe so haben wir unsriu aigeniu Insi-gel gehenket an disen Brief, der geben ist ze Rotemburg [*Rottenburg*] In dem jar, do man zalt von Christus geburt drützezen hundert jar, darnach in dem sehtzen und drissigosten jar [1336], an der Midwochen nach sant Erasmus tag [5. Junij]. (SP. (Albrecht von Hohenberg)) (SP. (Hugo von Ho-henberg)). (SP. (Heinrich von Hohenberg))

Edition: Monumenta Hohenbergica 376.

Die Fürstenberger erlangten dann doch noch Einfluss auf Triberg, als die Schwarzwälder Herrschaft Graf Götz von Fürstenberg (†1341) verpfändet wurde. Eine Urkunde vom 10. März 1341 lautet diesbezüglich:⁶⁶

Quelle: Verpfändung der Herrschaft Triberg (1341 März 10)

Wir Ludewig von gotes gnaden Romischer keyser ze allen ziten merer des Richs, kunden offen-bar an disem brief, Daz die phandung und satzung, di unser lieber Öheim, Lantvogt und Cantzler, Graf Albrecht von Hohenberg, der Burg und Stat ze Triberg, und der Burg genant die Alt Horen-berg mit allen iren zuo geho^erden, dem Edeln mann Graf Götzen von fürstenberg, mit ufgenomen worten, ob unser vorgeanter Öheim oder sin Erben, die Stat, und die Burg inner derizzig iaren nicht entlosten, daz si sich dann dem obgenannten von fürstenberg vervallen aigenlichn habent getan hat, mit unserm wort gunst und willen geschehen ist, und wie er im die satzung mit dem vervallen verschriben hat, also besteten wir es für unser Nachchommen und Amptlut, als die selbn sin brief von wort ze wort stend, mit disem unserm brief, Den wir dar uber geben ze einem urchunde, versigelt mit unserm keyserlichen Insigel. Der geben ist ze München an Samstag vor Oculi [10. März], Nach kristes geburt drutzezenhundert jar, dar nach in dem Ain und vierzigsten iar [1341]. In dem Siben und zwaintzigsten iar unsers Richs, und in dem vierzehnten des key-sertumes. (SP.)

Edition: Monumenta Hohenbergica 414.

Die Hohenberger entschlossen sich spätestens ab 1349 zum Verkauf ihrer verpfändeten Herrschaft Triberg an die Herzöge von Österreich. Die Verhandlungen unter Einschluss des römisch-deutschen Königs Karl IV. (1347-1378) kamen mit der vom Freisinger Bischof Albrecht von Hohenberg (1351-1359) ausgestellten Verkaufsurkunde vom 18. November 1355 zu ihrem Ende.⁶⁷

Quelle: Verkauf der Herrschaft Triberg (1355 November 18)

Wir Albrecht von Gots gnaden Bischof ze Frisingen, und Graf ze Hohenberg veriehen und tu^on kunt öffentlich mit disem brief, Daz wir nach unserr erben und pesten vrend rat, dem hochgeporn fürsten, unserm lieben Gnedigen herren, Hern Albrechten Hertzogen ze Österreich ze Steyer und ze Kernden, und seinen erben, mit unsers lehen herren hant des Aller durchlauchtigsten fürsten, hern Karls Römischen Chaysers alle zeit Merer des Reichs und Kunig ze Behem, verkouft haben, und verschouffen ouch mit disem brief ledichlich und vrilich, unser herschaft Triberg purg und Stat, und die alten Hornberg, die von unserm lieben herrn und vatter, Graf Rudolfen selig von Hohenberg, von vetterlichem erbe, an uns gevallen sind, für ain unansprechig gut, Lehen nach lehens recht, aygen nach aygens recht, mit alle dem, das dar zu gehört, und zwaintzig tausent und fünf hundert, guter und gewegner guldein, der gepurend uns, fünfthalb tausent guldein, und die andern Sechtzezen tausent guldein, gevallent an die losung, derselben herschaft, da si ver-setzt ist, und sullen derselb unser Herr Hertzog Albrecht und sein erben, die selben herschaft Tri-berg purg und Stat und die alten hornberg, mit alle dem das dar zu gehört, es sein Kirichsetze, vogteyen Dörrffer oder weiler, hueben oder Selden, aygen oder lehen mit allen rechten, twingen, gericht, poennen, und alle die Mayrtum, die zu der vorgeantent herschaft gehorent und dar zu perg und Telle [f]. akcher wisen holtz, an velde an wasen oder an zwayen, an vischenzen, an wazzer und fluzzen, mit aller zugehörde besuecht und unbesuecht, gestift und ungestift, swie daz genant ist, und ouch mit aller manschaft, eren, nutzen, und rechten, diensten und gewohnhaiten die zu der obgenantent Herschaft, von alter geho^erent, und als die unser lieber herr und vatter Graf Rudolf selig von hohenberg, und ouch wir unversprochenlich herpracht haben, innehaben und niezen, und allen iren frommen damit schaffen, mit verkouffen mit versetzen und geben

⁶⁶ Quelle: MH 414.

⁶⁷ MH 475, 519. – Quelle: MH 521.

swenn si wellent, an irrsal, unser und unser erben, und sollen ouch wir uns derselben herschaft und waz dar zu gehört, für uns und unser erben, und sullen unserm vogenanten herren, Hertzog Albrechten, und seinen erben, die vogenant herschaft Triberg purg und Stat, und die alten hornberg, vertigen mit aller staet, von unserm vogenanten gnedigen herren, hern Karln Römischen Chayser von dem wir sie ze lehen haben, und sullen daz tu^en zwischen hinn, und dem nechsten chünftigen sand Jörgen tag [23. April], Auch sein wir in gepunden, daz wir in, in derselben zeit, die vogenant Herschaft entrichten sullen, von den von fürstenberg und von .. den von plu^eme- nek, daz sie in da mit warten sein, und sich gen in pinten der losung stat ze tu^en, und gehorsam ze sein wenn si wellent, in aller mazz, als si uns tu^en solten, Wir sein ouch derselben herschaft Triberg purg und Stat, und der alten hornberg, und waz dar zu gehört als vorgeschriben ist, des egenanten unsers herren Hertzog Albrechten und seiner erben, rechter scherm und gewer für alle ansprach, als landsrecht ist, Gieng aber in, dar an icht ab, daz sullen wir in gentzlich auzrichten und widercheren, an allen iren schaden, nach irr manung in den nechsten zwayn moneyden, Teten wir dez nicht, so sullen si daz haben auf uns, und auf alldem dem gu^et, daz wir haben, daz uns von erbschaft angehört wie daz genant ist, oder wo ez gelegen ist, an allen unsern und der unsern zorn, und an entgeltuzz aller gericht geitslicher und weltlicher Und dez ze einem steten waren urchunde geben wir vogenanter Albrecht Bischof ze Frisingen, und Graf ze Hohenberg disen brief versigelten mit unserm anhangenden Insigel, der geben ist ze wienn [Wien] am Mitichen nach sand Merteins tag [18. November], Do man zalt von Christs gepurd, dreutzehen hundert und fünf und fünftzig Jar [1355]. (SP.)

Edition: Monumenta Hohenbergica 521.

VIII. Vorderösterreichisch-habsburgisches Triberg

Die Anfänge der Habsburger reichen vielleicht bis in die Merowingerzeit (Etichonen?) zurück, bestimmt aber bis in die 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts, als mit Guntram („den Reichen“) der erste „Habsburger“ vielleicht als Graf im elsässischen Nordgau in Erscheinung trat. Die Enkel Guntrams, Ratbod und Rudolf (I.), stifteten die Klöster Muri und Ottmarsheim (um 1020), ihr Verwandter (Bruder?) Werner (I.), Bischof von Straßburg (1001-1028), errichtete die („Habsichts“- oder) Habsburg an der Mündung der Reuss in die Aare (um 1020). Knapp einhundert Jahre später, im Jahr 1108, sollte sich dann ein Graf nach dieser Burg nennen. Damals bzw. im 12. und 13. Jahrhundert besaßen die Habsburger schon umfangreichen Besitz, „Eigen“ zwischen Aare und Reuss sowie die Vogtei über die Mönchsgemeinschaft Muri, Güter im Elsass und Vogteirechte u.a. über Ottmarsheim, Murbach, Straßburg und Säckingen, die Grafschaften im Oberelsass, Klettgau, Aargau und westlichen Zürichgau. Die Besitzteilung zwischen Landgraf Albrecht (IV.) dem Weisen (1211-1239) und Graf Rudolf III. (1232/39-1249) irgendwann zwischen 1232 und 1239 ließ die Nebenlinie der Grafen von Habsburg-Laufenburg (bis 1415) entstehen.

Auf Albrecht folgte dessen Sohn Rudolf IV. (1239-1291), der die habsburgische Herrschaft nochmals ausdehnen konnte. 1254 gelang der Erwerb der wichtigen Klostervogtei über St. Blasien, die Gründung von Waldshut (ca.1240) schuf ein Zentrum habsburgischer Herrschaft im Südschwarzwald, das Aussterben der Grafen von Kyburg im Jahr 1264 nutzte Rudolf, seine Macht auf Winterthur, Frauenfeld und Freiburg im Üchtland auszuweiten sowie die Thurgaugrafschaft und die Reichsvogtei Zürich zu erwerben. Als Anhänger der Staufer stand Rudolf auf der Seite von König Konrad IV. (1237-1254) und dessen Sohn Konradin (Italienzug 1267/68). Am 1. Oktober 1273 wurde Rudolf von geistlichen und weltlichen („Kur“-) Fürsten in Frankfurt zum König gewählt; die Krönung fand am 24. Oktober in Aachen statt. Rudolf war der erste Habsburger auf dem Thron des römisch-deutschen Reiches. Seitdem war habsburgische Geschichte auch und vornehmlich Reichsgeschichte. Rudolf sollten mit Alb-

recht I. (1298-1308), Albrecht II. (1438-1439), Friedrich III. (1440-1493) und Maximilian I. (1486/93-1519) weitere mittelalterliche deutsche Herrscher aus dem Hause Habsburg nachfolgen.⁶⁸

Triberg wurde 1355 habsburgisch und vorderösterreichisch und gehörte damit zum Komplex südwestdeutscher Landesherrschaften der österreichischen Herzöge. Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Territorien der habsburgisch-österreichischen Herzöge im deutschen Südwesten werden als Vorderösterreich („Vordere Lande“, österreichische Vorlande) bezeichnet. Vorderösterreich war somit ein Konglomerat von geschlossenen Territorien und Streubesitz, das Besitzungen an Hochrhein und Bodensee, in Oberschwaben, zwischen Neckar, Schwarzwald und Donau sowie am Oberrhein (Sundgau, Breisgau u.a.) umfasste.

Schon im 12. Jahrhundert ist Besitz der ursprünglich südlich des Hochrheins beheimateten Habsburger in Lörrach, Bellingen oder Heitersheim nachweisbar, seit 1173 hatten die Habsburger die Vogtei über das Kloster Säcking, seit 1254 die über die Mönchsgemeinschaft St. Blasien inne. Zusammen mit der im 13. Jahrhundert erlangten Herrschaft Hauenstein wuchsen diese und andere Klostergebiete in die habsburgische Landesherrschaft des Südschwarzwaldes hinein. Auch weitere Territorien im und am Schwarzwald wie Villingen mit seinem Umland (1326) wurden habsburgisch. Im Neckarraum gelang Österreich 1381 der Erwerb der Grafschaft Hohenberg, 1465 kaufte Erzherzog Sigmund von Tirol die Landgrafschaft Nellenburg im Hegau, 1486 wurde die Pfandschaft der Truchsessen von Waldburg über die Landvogtei Schwaben abgelöst. Die österreichischen „Donaustädte“ Mengen, Munderkingen, Riedlingen und Saulgau in Oberschwaben kamen vom Ende des 13. Jahrhunderts bis 1331 an die Habsburger, ebenso die Herrschaft Sigmaringen (1290) und die Grafschaft Veringen (1291).

Die habsburgisch-österreichischen Herzöge waren die Landesherren Vorderösterreichs, österreichische Landesteilungen und ungünstige politische Verhältnisse verhinderten indes die Umwandlung in einen geschlossenen Herrschaftskomplex zwischen Tirol und Vogesen. In der Tat waren Gegner habsburgischer Ausdehnungsbestrebungen die Grafen von Württemberg und insbesondere die Schweizer Eidgenossenschaft, die durch ihren Schlachtensieg bei Sempach (9. Juli 1386) u.a. den Anschluss der Basler Lande an Vorderösterreich vereitelten und im Schwabenkrieg und Basler Frieden (1499) die Abgrenzung der Besitzstände durchsetzten. Vorderösterreich blieb auch danach uneinheitlich organisiert, eine „unfertige Landesherrschaft“, die in einigen, aber nicht allen Regionen Ämter und Vogteien aufzuweisen hatte, während Landstände seit dem 15. Jahrhundert bezeugt sind.⁶⁹

Nach dem Erwerb durch die Habsburger (1355) blieb die Herrschaft Triberg für fast drei Jahrhunderte (1356-1654) ein Pfandobjekt seiner (vorder-) österreichischen Landesherren. 1380 wurde sie in eine Niedere und Obere Herrschaft geteilt und an verschiedene Pfandherren verpfändet. 1442 wurde die Teilung aufgehoben, die Verpfändung blieb aber weiter bestehen. U.a. waren das Kloster St. Georgen im Schwarzwald und die Grafen von Fürstenberg im 15. Jahrhundert Pfandherren. Die Niedere Herrschaft umfasste Gremmelsbach, Niederwasser und Teile Triberts, die Obere Herrschaft Triberg, Nußbach, Schonach, Rohrhardberg, Schönwald, Rohrbach, Furtwangen, Gütenbach und Neukirch.⁷⁰

⁶⁸ BUHLMANN, M., Habsburgisches Villingen (14.-16. Jahrhundert), Vortragspaper, Essen 2009, S.4-7.

⁶⁹ BUHLMANN, Deutscher Südwesten, Tl.2, S.90.

⁷⁰ MAIER, LEINHARD, Triberg, S.42f.

Tabelle: Triberger Pfandherren in Spätmittelalter und früher Neuzeit⁷¹

1356-1370	Johann von Blumeneck, Hesse Snewli, Dietrich von Falkenstein
1370-1380	Otto I. von Hachberg u.a.
<i>Niedere Herrschaft</i>	
1380-1398	Werner von Hornberg
<i>Obere Herrschaft</i>	
1382	Hans von Tiegeseheim
(1382)-1385	Kadolt von Wehingen
1385-1386	Martin Malterer
1386-	Anna von Thierstein
	Hans Burkard von Wiesneck
	Martin von Blumeneck
1396-1411	Hermann von Sulz
1411-1418	Johann Bock von Rottweil
1418-1429	Hermann von Sulz (2. Mal)
1429-1439	Rudolf von Sulz
(1438-1439)	Stadt Villingen
1439-	Kloster St. Georgen im Schwarzwald
1440	Reinhold von Urslingen
(1436-1440)	Stadt Villingen
1440-1442	Kloster St. Georgen im Schwarzwald
1442-1449	Hans Erhard Boch von Staufenberg
1449-1455	Jakob von Staufen
1455-(1470)	Melchior von Blumenec
1480-(1478)	Ulrich von Landau (Linden)
(1493)-	Hans von Landau, Heinrich von Fürstenberg
	Luz von Landau
-1549	Jörg von Landau, Wolfgang von Fürstenberg
1549-1556	Jakob Jonas
1556-1562	Johann Ulrich Zasius
1562-1584	Lazarus von Schwendi
1584-1604	Hans Wilhelm von Schwendi
1608-1613	Eleonore von Schwendi
1613-1627	Jakob Ludwig von Fürstenberg
1627-1654	Franz Karl von Fürstenberg

In die Zeit der mittelalterlichen Triberger Pfandschaften fällt die Zerstörung der „Burg zu der Altenhorenberg“ (1330) in einer Fehde mit den Bürgern der Stadt Schaffhausen (1429). Die Burg Alt-Hornberg diente bis dahin innerhalb der Herrschaft Triberg als „vesti“ (14. Jahrhundert), vielleicht auch als Witwensitz einer Sigewis von Weinsberg (13. Jahrhundert?), war jedenfalls im Jahr 1440 ein „Burgstall“.⁷²

Gegen Ende des Mittelalters, in den wenigen Jahren, in denen die Herrschaft Triberg nicht verpfändet war, erhielt die Stadt Triberg noch eine Markturkunde Erzherzogs Sigmund von Tirol (1439-1490/96), datiert auf den 30. April 1481.⁷³

Tabelle: Triberger Obervögte in Spätmittelalter und früher Neuzeit⁷⁴

1325-1355	Konrad der Vogtswaise
1418	Burkhard Betzmann
1436	Hans Gerich von Blumeneck
1473	Dietrich von Blumeneck
1480-(1486)	Voyt von Gochsheim
1487	Jakob Streit
(1488-1495)	Wilhelm von Lichtenfels
(1495-1507)	Hans von Lichtenfels
(1507)	Jörg, Luz von Landau
1512	Benedikt Wachter
1519	Hans Caspar Sulger
1524/25	Benedikt Wachter
1525	Odermann
1551, 1557	Veit Fuchs

⁷¹ MAIER, LEINHARD, Triberg, S.41-48.

⁷² HARTER, Adel und Burgen, S.117..

⁷³ MAIER, LEINHARD, Triberg, S.85.

⁷⁴ MAIER, LEINHARD, Triberg, S.60f.

1562	Nikolaus Lauser
1570	Sebastian Theuber
1583	Georg Pflieger
1591	Hans Christof Moser
1604	Michael Schwert
(1614-1626)	Johann Friedrich Fabri Wilhelm von Rosenfels
1631	Christof Brunner
1634	Matthäus Lindau
1640	Lukas Kemper
1648	Martin Haas
1654-1664	Sebastian Hildebrandt
1664-1674	Oktavian Biedermann
1674-1691	Johann Heinrich Moser von und zu Weiler
1694	N.N. Bock
1694	N.N. zu Hohenegg
1697, -1726?	Franz Xaver Noblat
1729, 1735	N.N. Essig
1740, -(1777)	Johann Franz von Pflummern
1777, 1789-	A. von Hermann
1795-1810	Karl Theodor Huber

1654 kauften die Bewohner ihre Herrschaft Triberg aus der Pfandschaft los. Das Territorium unterstand nun als vorderösterreichische Kameralherrschaft einem Obervogt. Es war gegliedert in Vogteien, wobei die Habsburger in den nördlichen Vogteien die Grund- und Gerichtsherrschaft, die Benediktinerklöster St. Georgen und St. Peter im Süden die Grund- und Leihherrschaft, die Habsburger hier nur die Schirmvogtei besaßen. Das Obervogteiamt hatte mit seiner Stellung zwischen der Freiburger Provinzialregierung bzw. österreichischen Landesherrschaft und den Triberger Untertanen wichtige Funktionen in der Gerichtsbarkeit (Konfliktbewältigung, Malefizprozesse, Besitz-, Erb- und Ehrstreitigkeiten), bei „Polizei“ (öffentliche Ordnung, Markt, Zoll, Wald) und Steuer- und Abgabenerhebung (Grund-, Leib-, landesherrliche sowie Naturalabgaben) inne. Daher hatten sich die Obervögte – die Amtsträger Franz Meinrad (1737-1769) und Franz Joseph von Pflummern (1769-1777) sind hier zu nennen – gegen widerspenstige Untertanen einschließlich herrschaftlicher Konkurrenz in Form der Vögte und des Triberger Schultheißen zu wehren, mussten aber gleichzeitig loyal zum habsburgischen Landesherren stehen. Im Zusammenhang mit den Verwaltungsreformen der Kaiserin Maria Theresia (1740-1780) kam es 1767/68 zu Widerstand und Klagen der Untertanen, landesherrliche Herrschaftsintensivierung stand hier gegen Triberger Landstandschaft und ständische Politik. Auch bei der Einführung einer neuen Polizeiordnung hatte die Landesherrschaft wenig Erfolg (ab 1768). Dasselbe galt im Bereich der Wirtschaft bei der versuchten Einführung des Zunftzwangs in der Uhrmacherindustrie und der ebenso versuchten Gründung einer Leinwandfabrik, die vermutlich zu Einbrüchen beim Gewerbe der Strohflechterei geführt hätte.

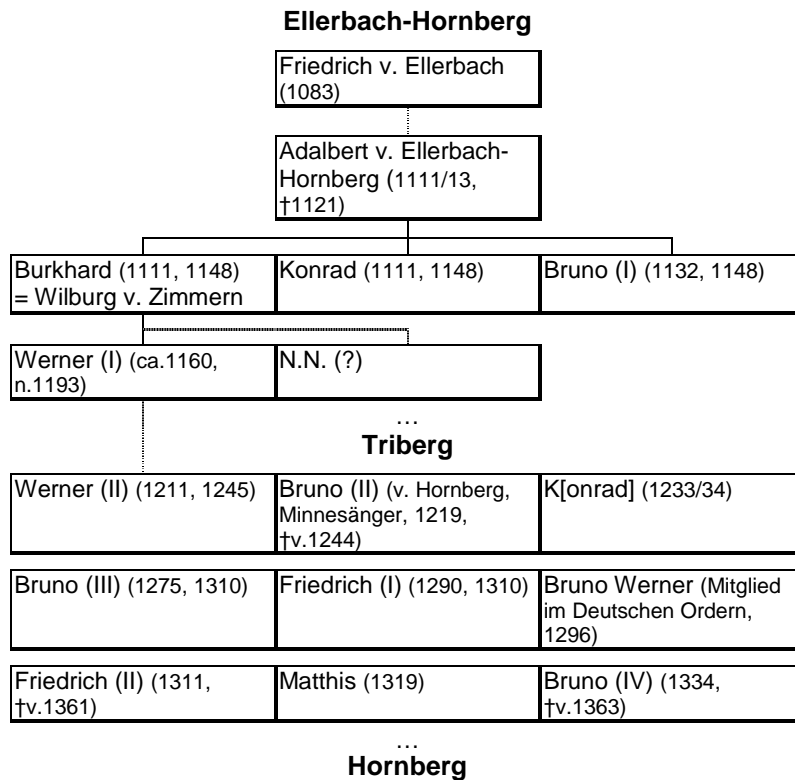
Die letzten Jahrzehnte der Triberger Herrschaft verliefen gerade unter dem Obervogt Alfons Huber (1795-1810) hinsichtlich der Konflikte zwischen Untertanen und Herrschaft friedlicher. Ende des 18. Jahrhunderts kam die Herrschaft Triberg in Folge der napoleonischen Neuordnung Südwestdeutschlands an das Herzogtum Modena, 1806 wurde es württembergisch, 1810 badisch.⁷⁵

⁷⁵ BUHLMANN, Geschichte des Schwarzwaldes, Tl.2, S.70f.

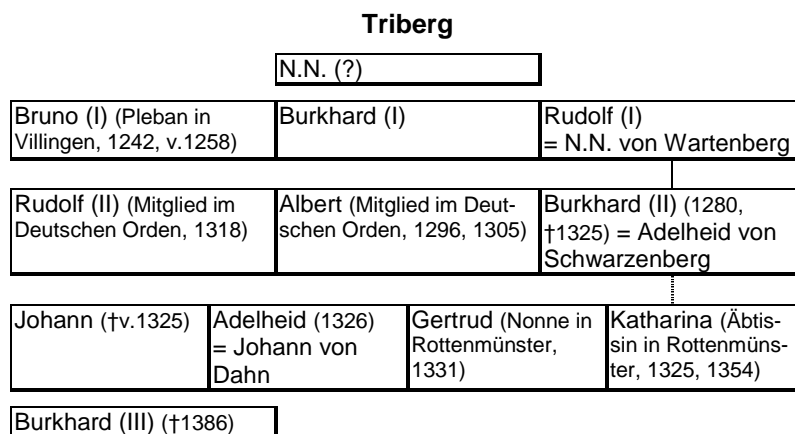
Abkürzungen: FOLG = Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte; MGH = Monumenta Germaniae Historica; VA = Vertex Alemanniae. Schriftenreihe des Vereins für Heimatgeschichte St. Georgen, Schriftenreihe zur südwestdeutschen Geschichte; VKGLBW = Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg; Reihe A = Quellen; ZGO = Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins.

IX. Anhang⁷⁶

Stammtafel: Herren von Hornberg

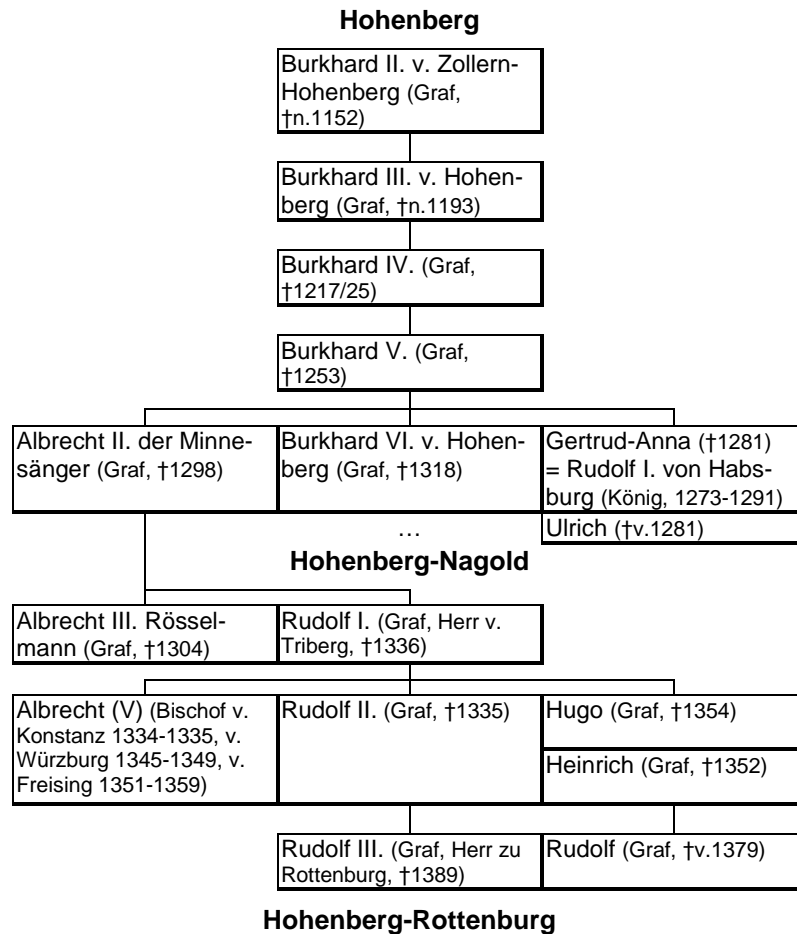


Stammtafel: Herren von Triberg

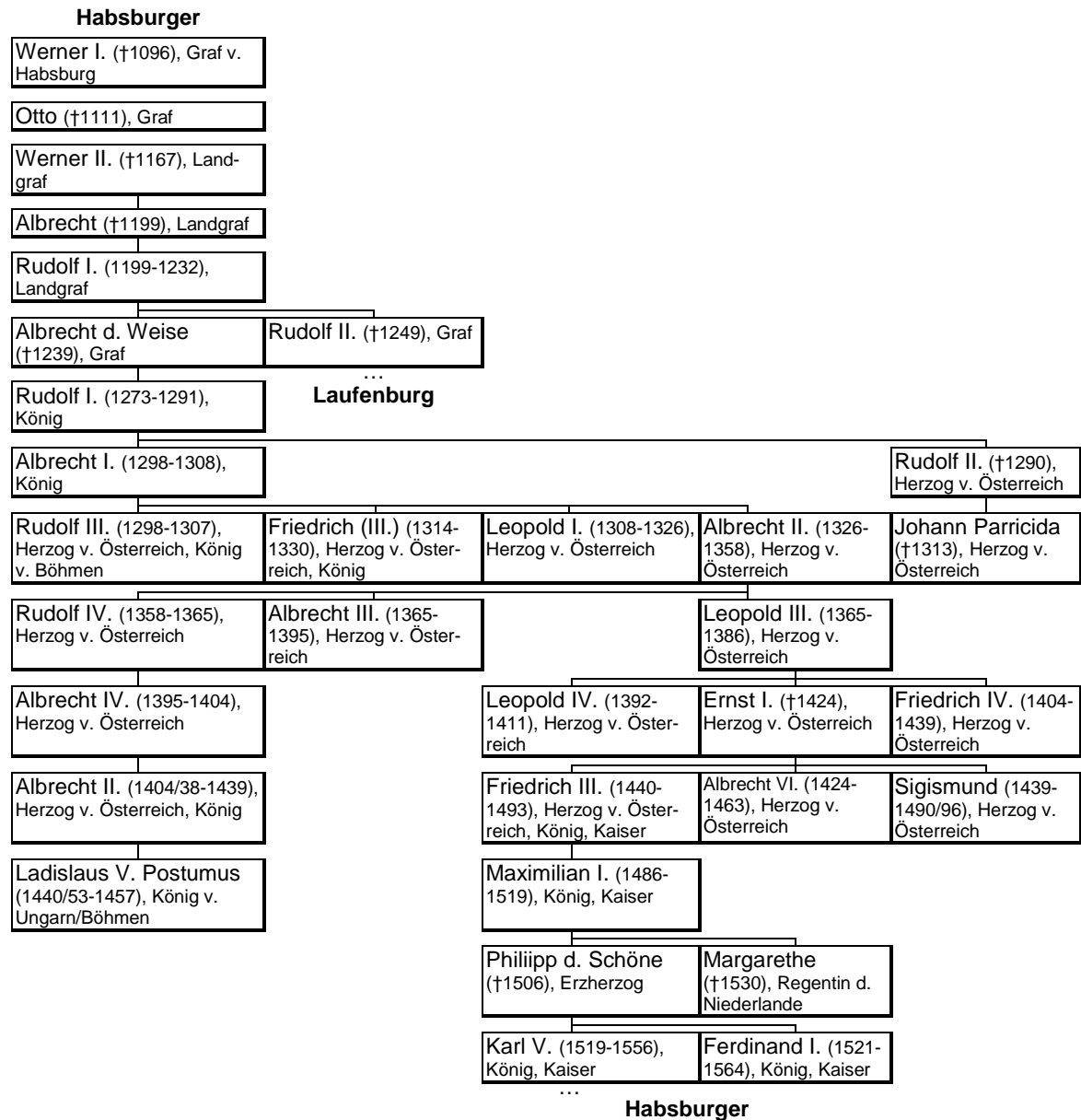


⁷⁶ Stammtafeln der Herren von Hornberg und Triberg: HARTER, Adel und Burgen, S.102, 107f; Karte der Herrschaft Triberg: nach MAIER, LEINHARD, Triberg, S.36.

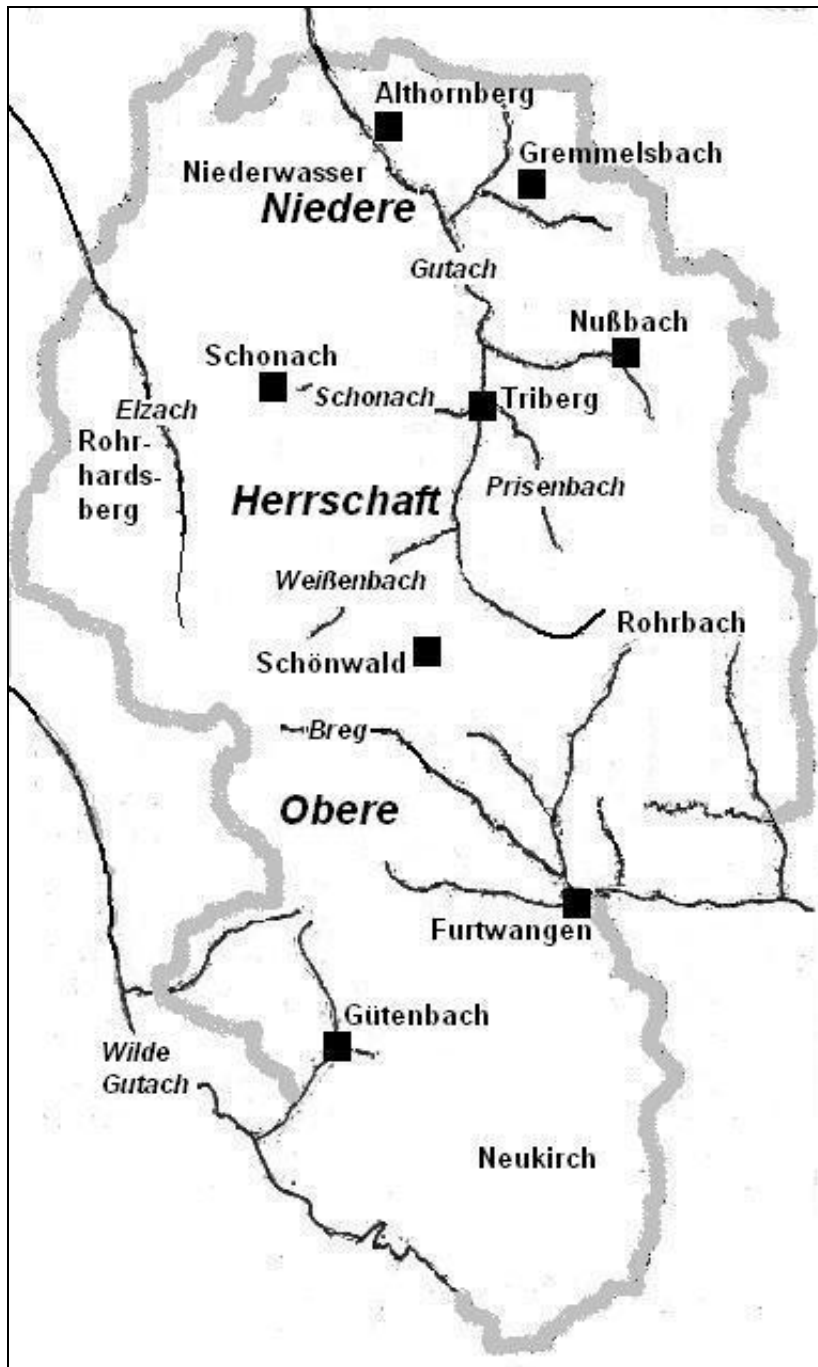
Stammtafel: Grafen von Hohenberg



Stammtafel: Habsburger



Karte: Herrschaft Triberg in Spätmittelalter und früher Neuzeit



Text aus: Vertex Alemanniae. Schriftenreihe zur südwestdeutschen Geschichte, Heft 61, Essen 2012